

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

203 (30.8.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Österreich verweigert Besatzungskosten

Hilferuf an die Alliierten — „Bruch des Völkerrechts!“

Eigener Bericht unseres Korrespondenten in Österreich

Wien. Österreichs Regierung richtete an die alliierten Außenämter in Washington, London, Paris und Moskau das dringliche Ansuchen, sofort alle Österreich auferlegten Besatzungskosten aufzuheben.

Die österreichische Note fordert in einem 23-Punkte-Programm sofort völlige Selbstfinanzierung aller Besatzungseinheiten, ihren Abbau bis auf „Schlüsselposten“, Aufhebung der alliierten Wohnraumbeschlagnahme, Militärgerechtigkeiten, Passhoheit, Zonenkontrolle, Post-, Radio- und Nachrichtenzensur, Buch- und Zeitungsbekämpfung, die Ausländerunterstellung unter österreichisches Recht, Handlungsfreiheit österreichischer Polizei notfalls auch gegen Besatzungspersonen, die Übergabe aller Sender an Österreich und das Gnadenrecht des Bundespräsidenten für bereits militärgerechtigt verurteilte Österreicher.

„Hilferuf“ gewerteten Schritt der österreichischen Regierung erklärte Österreichs Bundeskanzler Figl und Finanzminister Margaretha offiziell, daß ihr Land für seine Besatzung von gegenwärtig 44 000 Russen, 10 000 Amerikanern, 3500 Briten und 6000 Franzosen seit 1945 5,8 Milliarden Schilling, 30 v. H. seines gesamten Vermögens, bezahle, allein 1950 518,7 Millionen Schilling, was das dreifache seines gesamten Geldumschlages von 1937 darstelle. Solchen Aderlaß könne Österreich nicht länger überleben, andernfalls seine verarmte Wirtschaft ein Anstieg des Banknotenumschlages ruiniere, der heute bereits wieder über die Viermilliardengrenze geklettert sei. Halte er an,

trete der groteske Zustand einer akuten Inflationsgefahr ein, ohne daß die Bevölkerung auch nur zum Nötigsten Geld habe.

„Niemand kann uns das Recht nehmen“, heißt es am Schluß der Note, „gegen diese schreiende Verletzung des Rechts eines für frei erklärten Volkes zu protestieren. Die österreichische Bundesregierung wird andernfalls beim Haager Gerichtshof wegen Bruch des Völkerrechts gegen die Alliierten klagen, der darin besteht, daß uns trotz ausdrücklicher Anerkennung als befreiter Staat sechs Jahre nach Kriegsschluß noch immer Besatzungsgelder abgepreßt werden, wie sie im Verhältnis nicht einmal Deutschland und Japan tragen.“

Nummehr wartet man in Wien gespannt auf die Reaktion der „vier Elefanten im österreichischen Boot“. Die bisherigen Nachrichten aus den alliierten Hauptstädten klingen überraschenderweise günstig. Während Washington die österreichischen Forderungen „wohlwollend und mit Sympathie prüft“ und „auf seine dauernde Empfehlung an die anderen Mächte“ verweist, ihre Besatzungsforderungen zu senken, erkannte London durch seinen Außenamtssprecher offiziell die Notwendigkeit verminderter Besatzungslast für Österreich an. Gleichzeitig kursiert in Wien das Gerücht, der Sowjet-Oberkommissar Swiridow sei in dieser Sache nach Moskau gefahren (weil die österreichischen Regierungsvertreter nur von seinem Vertreter empfangen werden — die Russen allerdings erklären, Swiridow sei krank).

Die österreichische Regierung hofft, zumindest auf eine gemeinsame alliierte Erörterung ihres Hilferufs.

Araberstaaten gehen nach San Franzisko

Kairo (dpa). Der politische Ausschuß der Araberliga beschloß unter Vorsitz des ägyptischen Außenministers Salaheddin Pascha, daß die Araberstaaten an der Konferenz in San Franzisko über den japanischen Friedensvertrag teilnehmen. Jedoch wollen sich die Liga-Staaten die Stellungnahme zu einigen Paragraphen des Friedensvertrages vorbehalten.

FDP geht mit Adenauer einig

Aufhebung der Wirtschaftsbeschränkungen Bedingung für Ratifizierung des Schumanplans

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. Die drei Vorsitzenden der FDP-Fraktion hatten gestern eine lange Aussprache mit dem Bundeskanzler, nach der Abgeordneter Euler vor der Presse erklärte, daß keine Rede von einer Koalitionskrise sein könne. Die Vertreter der FDP unterbreiteten dem Kanzler den Beschluß des Fraktionsvorstandes, daß die Ratifizierung des Schumanplans nur erfolgen könne, wenn vor der dritten Lesung die Aufhebung der in den Abkommen von Potsdam und London enthaltenen Kontrollen und Beschränkungen der deutschen Produktion von allen Beteiligten verbindlich in der Form von Noten zugesagt worden sind. Auch hinsichtlich des alliierten Sicherheitsamtes müsse erklärt werden, daß dessen Funktionen die deutsche Produktion nicht beeinträchtigen würde.

len verhindern solle, in denen es sich um deutsche Informanten der Alliierten handeln könnte. Da nach dem Besatzungsstatut die alliierte Gesetzgebung den Vorrang vor der deutschen hat, würde sich ein solches alliiertes Gesetz automatisch dahin auswirken, daß die Bestimmungen des deutschen Gesetzes in solchen Fällen nicht angewendet werden könnten.

In Bonner Kreisen wird dazu erklärt, daß ein solches alliiertes Vorgehen schwerwiegende psychologische Auswirkungen beim Parlament und bei der deutschen Öffentlichkeit haben müsse, die nicht verstehen würde, daß eine gesetzliche Immunität deutscher Staatsangehöriger gegenüber ihrer eigenen Regierung geschaffen werden müsse. Man betonte, daß durch diese Vorgänge erwiesen würde, wie notwendig die Ablösung des Besatzungsstatuts sei.

Der Kanzler teilt diese Auffassung, die, wie Euler erklärte, auch der Überzeugung entspringe, daß diese Zusage der anderen Seite die erste große Probe dafür sein werde, ob der angekündigte neue Geist gegenüber Deutschland sich praktisch auswirke. Bisher habe sich dieser Geist nicht genügend gezeigt und so habe der Fraktionsvorstand auch den Austritt Blüchers aus der Ruhrbehörde mit Genugtuung gebilligt.

Die Vertreter der FDP nahmen mit Genugtuung zur Kenntnis, daß der Kanzler keine Zusagen an die Gewerkschaften gemacht habe, die sich mit den Richtlinien der Koalitionspolitik nicht vereinbaren ließen, weder hinsichtlich einer Planwirtschaft als Tendenz, noch hinsichtlich von Experimenten der Sozialisierung oder einer weiteren Ausdehnung des Mitbestimmungsrechts. Euler hob hervor, daß es sich dabei um unverrückbare Grundlagen der Koalitionspolitik handle und der Sinn des Gesprächs gewesen sei, keinen Zweifel darin zu lassen, daß die FDP keiner Hinwendung zu planwirtschaftlichen Tendenzen zustimme. Es sei um so erfreulicher gewesen, festzustellen, daß auch der Kanzler daran nicht denke.

Auf eine Frage zum Streit über die Südweststaatsabstimmung erklärte Euler noch, daß die Wahl Dr. Höpker-Aschoffs zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts doch als sicher angesehen werden könne und dann die Vermeidung der Richter des Gerichtshofes so gegen den 6. September hin erfolgen könne, so daß evtl. noch vor dem Abstimmungstermin über die Anfechtungsklage der südbadischen Regierung entschieden werden könne. Er glaube nicht, daß Staatspräsident Wobbe die Abstimmung sabotieren werde. Wenn dies allerdings der Fall sein sollte, würde eine sehr ernste Lage eintreten.

Streit um die Landesverratsparagrafen

Die alliierte Haltung zum sogenannten Blitzgesetz über den Staatsschutz droht zu einem neuen deutsch-alliierten Streitpunkt zu werden. Am Donnerstag wollen die Rechtsberater der Hohen Kommission darüber beschließen, ob nicht ein alliiertes Gesetz erlassen werden soll, das die Anwendung der im deutschen Gesetz enthaltenen Landesverratsparagrafen in Fällen

Kaesong und San Franzisko

London (dpa/AP). Die Unterbrechung der Waffenstillstandsverhandlungen in Korea führt die britische Zeitung „Times“ auf die Absicht der Kommunisten zurück, die San Franzisko-Konferenz zur Unterzeichnung des japanischen Friedensvertrages zu beeinflussen. Offensichtlich gingen die Kommunisten darauf aus, Zeit zu gewinnen, und ihr Grund müsse ein Zusammenhang mit der Konferenz haben.

Wie ergänzend aus Tokio gemeldet wird, hat General Ridgway am Mittwoch die von den Kommunisten geforderte zweite Untersuchung der angeblichen Bombardierung Kaesongs durch ein alliiertes Flugzeug abgelehnt, gleichzeitig aber erklärt, daß er nach wie vor bereit sei, die alliierte Delegation nach Kaesong zu beordern.

Von der Front selbst wird berichtet, daß die Kommunisten sechs Gegenangriffe an der Ostfront richteten, die aber abgelehnt wurden. Außerdem kam es über Nordwestkorea zu einem Luftgefecht zwischen 20 amerikanischen und 40 kommunistischen Düsenjägern. Verluste oder Treffer wurden nicht verzeichnet.

Entscheidung fällt noch in diesem Jahr

Acheson sprach über den deutschen Verteidigungsbeitrag

Washington (AP/dpa). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte am Mittwoch auf einer Pressekonferenz, daß die Deutschlandfrage auf der Washingtoner Außenministerkonferenz sehr gründlich behandelt werden würde und daß die Entscheidung über einen deutschen Beitrag für die atlantischen Streitkräfte General Eisenhower sehr bald, „noch in diesem Jahr“, gefällt werden würde.

Im Zusammenhang mit dieser Frage ist ein Artikel, den eine hohe französische militärische Persönlichkeit in der französischen Linkszeitung „Combat“ veröffentlicht hat, sehr interessant. In ihm heißt es, daß die „große Schlacht“ in Washington, Ottawa und Rom nicht mehr um deutsche Bataillone oder Kampftruppen, sondern um die amerikanischen Kredite für die französische Aufrüstung und Rüstungsindustrie geführt werden wird.

Frankreich ist bereit, so schreibt dieser militärische Sachverständige, bei den kommenden

internationalen Verhandlungen der Aufstellung deutscher Divisionen innerhalb einer europäischen Armee, der Mitarbeit deutscher Generalstäbe in den alliierten Stäben und der Bildung einer deutschen, einem Kriegsministerium gleichkommenden zentralen Verwaltungsinstanz zuzustimmen. Als Gegenleistung fordert es amerikanische Militär- und Finanzhilfe.

Im weiteren Verlauf seiner Pressekonferenz sagte Acheson, daß auch der italienische Antrag auf Revision des Friedensvertrages mit Italien in Washington zur Sprache gebracht werde, und forderte dann die jugoslawische und die italienische Regierung auf, sich zur Erörterung des Triest-Problems an einen Tisch zu setzen. Bedeutungsvoll ist diese Erklärung deswegen, weil Acheson nichts von dem Dreimächteabkommen 1948 erwähnt hat, in dem sich die Westmächte für den Anschluß Triests an Italien aussprachen.

Erneuter Angriff gegen Regierungspolitik

Der Vorsitzende der SPD wirft Regierung in einer Rundfunkrede Planlosigkeit vor

Bonn (AP/dpa). Dr. Kurt Schumacher richtete gestern über den bayerischen Rundfunk einen äußerst scharfen Angriff gegen die Wirtschafts- und Außenpolitik der Bundesregierung und gegen die alliierte Deutschlandpolitik. Seine Rede gipfelte in dem Ausdruck, es gebe keine amtliche deutsche Außenpolitik, weil es bei der Bundesregierung weder eine Idee, noch ein geplantes System noch einen Willen gebe. Er wiederholte, daß sich die SPD an der Außenpolitik der Regierung nicht beteiligen könne.

Auch die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung unterzog der Oppositionsführer einer sehr scharfen Kritik. Als die Grundlage eines erfolgreichen Kampfes gegen den Kommunismus bezeichnete er das „Maximum an sozialer Gerechtigkeit“. Die Bundesrepublik aber stehe in der Reallohn- und der Schlussgruppe Europas. Schumacher stellte die Wirtschaftspolitik der britischen Labourregierung als Beispiel für einen gesunden Wirtschaftskurs hin.

Regierung weist Vorwürfe zurück

Die Bundesregierung wies die Vorwürfe zurück, die der Oppositionsführer Dr. Kurt Schumacher in seiner Rundfunkrede gegen die Regierungspolitik erhoben hat.

Die These von der sinkenden Lohnrate in der Bundesrepublik sei falsch. Es sei vielmehr erwiesen, daß seit der Koreakrise Westdeutschland die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten am wenigsten mitgemacht habe.

CDU gegen christliche Gewerkschaften

Bonn (Eig. Ber.). Der Deutschland-Uniondienst der CDU wendet sich am Mittwoch gegen eine Bildung christlich-nationaler Gewerkschaften. Er erklärt, daß solche Neubildungen allerdings unter dem Eindruck entstehen könnten, daß die Gewerkschaftsführung radikalen Einflüssen zuneige, aber unterstreicht, daß kein Grund bestünde, die Abklärung des

DGB durch Maßnahmen zu stören, die den innerpolitischen Frieden belasten könnten.

Die Führer der christlichen Arbeiterbewegung, die in den Sozialausschüssen der CDU organisiert seien, hielten es für glücklicher, ihre vielen Bedenken und Beschwerden innerhalb des DGB's vorzutragen und wollten keine gewerkschaftliche Zersplitterung.

Für deutsche Wirtschaftseinheit

Bonn (dpa). Der Königsteiner Kreis, eine Vereinigung geflohener Juristen und Beamter aus der Sowjetzone, gab am Mittwoch in Bonn seine wirtschaftspolitischen Leitsätze zur Wiedervereinigung Deutschlands bekannt. Darin wird betont, daß Deutschland nur dann einen ausreichenden Beitrag zur europäischen Wirtschaft und zur Weltwirtschaft leisten könne, wenn die volle Leistungskraft seiner Wirtschaft durch Wiederherstellung ihrer organisch gewachsenen Gebundenheit erreicht wird. Zur Einheit und Freiheit der deutschen Gesamtwirtschaft gehörten auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie.

Die Bundesregierung will sich mit dem eingereichten Vorschlag des Königsteiner Kreises zur freien Wahl einer verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung befassen.

Südwürttemberg erwägt Zusammenschluß

Bebenhausen (dpa). Staatspräsident Dr. Gebhard Müller teilte dem Landtag am Mittwoch mit, daß die Regierung von Württemberg-Hohenzollern gegebenenfalls versuchen werde, einen Zusammenschluß des Landes mit Württemberg-Baden zu erreichen. Die Regierung werde sich zu diesem Zweck der Möglichkeiten bedienen, die die Landesverfassung gibt. Ihr Artikel 123 besagt, daß einem Zusammenschluß des Landes Württemberg-Hohenzollern mit einem anderen oder mehreren deutschen Ländern nichts entgegensteht.



Mit „IA“ quer durch Afrika
Das bisher einzige Berliner Nachkriegs-Kraftfahrzeug, das mit dem alten Kennzeichen IA versehen wurde, traf in Kairo ein. Der dreirädrige Tempo-Wagen des Berliner Arztes Dr. Hoenicke, in dem er mit seiner Gattin, der zweieinhalbjährigen Tochter, Gepäck und Ausrüstung unterwegs ist, hat die Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien gut überstanden. Die nächsten Ziele sind Nairobi, Pretoria und Kapstadt. (dpa)

Das Geld liegt auf der Straße

A. N. Man muß nur skrupellos genug sein, um es aufzuheben. Nicht alles, was auf der Straße liegt, darf man aufheben; es gehört immer zunächst anderen. Skrupellos ist, wer sich um fremde Besitzrechte und Interessen nicht kümmert und sich kein Gewissen daraus macht, das eigene Interesse auf Kosten Fremder zu suchen und zu fördern. Wenig Skrupel haben offenbar die Ausbeuter von Methoden der Massenbeeinflussung, wie sie mit dem sogenannten Schneeballsystem und mit „Preisrästeln“ scheinbar unverhältnismäßig große oder billige Leistungen versprechen, in Wirklichkeit aber die Leichtgläubigkeit der Menschen zu deren Nachteil ausnutzen. Der Leichtgläubigen gibt es ja so viele, und es sind nicht nur Dumme, die sich auf den Leim locken lassen.

Zu diesem Kapitel wird nun sehr bald ein wichtiges Wort gesprochen werden, wenn nach den Gerichtsferien vor dem Bundesgericht mehrere Revisionsverfahren aus Prozessen um das Schneeballsystem ihre höchstrichterliche Entscheidung erfahren. Es ist gut, daß dies endlich geschieht, denn zweifellos ist, was der einfache Verstand sehen muß, etwas hier nicht in Ordnung. Gar mancher in der Schneebalkette hat das zu seinem Leidwesen erfahren müssen, wenn nämlich die von ihm geforderte Gegenleistung; so, vier neue Käufer zu finden, nicht erfüllt werden konnte und nun ein regelrecht abgeschlossener und verbindlicher Kaufvertrag mit hohen Kosten geltend gemacht wird. In dieser Lage war eine Frau, die uns kürzlich ihren Fall schilderte und die statt der vermuteten 5 DM nun 80 DM für eine bestellte Aktenmappe zahlen sollte. Wer kauft bei den heutigen Preisen noch eine Aktenmappe zu 80 DM? Kein vernünftiger Mensch, oder nur einer, dem es auf Geld nicht ankommt. Das Mißverhältnis zwischen den weit übersteuerten Preisen, die bei diesen Geschäften tatsächlich kalkuliert werden, und dem, was sich die irreführten Beteiligten an dieser Kette vorstellen, ist natürlich grotesk. Sie sehen nur die 5 DM, für die sie angeblich eine Aktenmappe oder ähnliches mit vielfach höheren Preisen erhalten können; sie überlegen aber nicht, daß doch die Differenz zwischen 5 und 80 irgendwie bezahlt werden muß. Und sie wird bezahlt. Einmal mit der Gegenleistung von vier neuen Käufern, die den Umsatz vergrößern; sodann dadurch, daß die letzten Glieder der Kette, die keine weiteren Käufer mehr beibringen können, den vollen Kaufpreis zahlen müssen, und zwar einen weit überhöhten, denn der Einkaufspreis dieser Waren liegt unverhältnismäßig niedrig, mit anderen Worten: die Gewinnspanne ist ganz außerordentlich hoch.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich das System lohnt. Es gibt eben Leichtgläubige und Leichtsinne genug, die um die Verpflichtung von vier neuen Käufern ihre Unterschrift geben und die Gefahr gering einschätzen, daß gerade bei diesem System „den Letzten die Hände beissen“. Wer die Letzten sind, weiß niemand. Jeder glaubt aber, nicht dabei zu sein. Manche freilich sind tatsächlich Nutznießer, die ersten nämlich, die noch einige Sicherheit haben, daß die nächste Reihe hinter ihnen die Bestellscheine einlöst; ihr Vorteil geht in Wirklichkeit auf Kosten anderer. Im normalen Handel sollen jedoch die Chancen und Kosten für alle gleich sein. Dadurch unterscheidet sich das Schneeballsystem grundsätzlich vom ordentlichen Handelsgeschäft. Jedes unverfälschte Gefühl sagt dem einfachsten Menschen, daß da etwas nicht in Ordnung sein kann. Das System würde schnell zusammenbrechen, wenn es einmal allgemein anzuwenden versucht würde, denn es wäre undenkbar, daß jeder Käufer einer Ware gleich vier weitere Käufer mitbrächte.

Auf die Leichtsinngigkeit der Menschen spekulieren auch Systeme von Preisausschreiben, die immer wieder ihre Dummen suchen. Beispielsweise, daß für 3,90 DM jeder Löser einer primitiven Aufgabe — etwa ein Sprichwort von hinten nach vorn zu lesen — einen „repräsentablen Wandschmuck“ (Wert 0,80 DM) erhält und dazu das „Glück“ haben kann, ein Auto zu gewinnen. Es sind ganze Ringe von Geschäftemachern, die sich an solchen Praktiken beteiligen; in diesem Falle macht den Hauptfischzug der Verfertiger des „herrlichen Wandschmucks“, der für seinen Kitsch nicht einmal zu billigem Preis einen Absatz hätte, bei mehrfacher Preisübersteuerung aber die Dummen scharenweise heranströmen sieht. Nach Beobachtungen soll mit dieser Methode das Geld geradezu geschneitelt worden sein und noch geschneitelt werden.

Mit seriösen Handelsmethoden hat das alles nichts zu tun. Aber wer ist schuld an solcher üblen Geschäftemacherei? Im Grunde doch die Masse der Leichtgläubigen und Leichtsinigen und Unkritischen, die mit ein paar Pfennigen knausern, wenn sie prüfend im Laden die Waren besichtigen, die aber unbedenklich ihr Geld markweise fortwerfen, wenn sie ein paar anreißerische Verlockungen lesen. Die notwendige Ausmerzung dieser Auswüchse sollte also zuerst durch eine vernünftige und kritische Haltung der Menschen selber erfolgen, dann brauchte der Staatsanwalt gar nicht einzugreifen. Das Geld liegt auf der Straße — weil die Menschen es leichtsinnig fortwerfen.

Neues in Kürze

Washington (AP). Der neue tschechoslowakische Botschafter in den Vereinigten Staaten erklärte, die Tschechoslowakei werde keinem wirtschaftlichen oder propagandistischen Druck weichen, um den amerikanischen Korrespondenten Oatis freizugeben.

Kopenhagen (dpa). Die dänische Polizei hat bei der Aufdeckung riesiger Devisenschiebungen in Dänemark die peinliche Feststellung gemacht, daß die meisten schwarzen Dollar von ausländischen Missionen in Kopenhagen verkauft worden sind.

Kopenhagen (AP). Der internationale Kongreß zum Erfahrungsaustausch über die Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung wird am kommenden Montag in Kopenhagen in Anwesenheit von Fachleuten aus 36 Staaten und der Ehrenvorsitzenden, Königin Ingrid von Dänemark, eröffnet werden. Wissenschaftler aus den Ostblockstaaten sind an sie ergangenen Einladungen nicht gefolgt.

Moskau (AP). Die fünf großen Morgenzeitungen Moskaus stellten am Mittwoch in ihren Leitartikeln fest, daß die Vereinigten Staaten in Korea bleiben wollten, um von dort aus China und die Sowjetunion anzugreifen zu kön-

nen. Die Artikel waren fast gleichlautend und erschienen in der „Pravda“, der „Iswestija“, der „Roten Flotte“, dem „Roten Stern“ und der Gewerkschaftszeitung „Trud“.

Teheran (AP). Der amerikanische Botschafter in Teheran, Henry Grady, hatte eine einstündige Unterredung mit dem Schah von Persien, bei der die Möglichkeiten für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen im Ölkonflikt erörtert wurden.

Bonn (AP). Die Wirtschaftsminister der Länder sind in Bonn unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. Ludger Westrick vom Bundeswirtschaftsministerium zusammengetreten, um über die innerdeutsche Kohlenversorgung im kommenden Winter zu beraten.

Bonn (dpa). Der Vorsitzende der Deutschen Partei, Bundesminister Hellwege, hat Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Schreiben gebeten, sich für den endgültigen Abschluß der Entnazifizierung einzusetzen. Hellwege wendet sich dagegen, daß die Entnazifizierung teilweise immer noch fortgesetzt wird.

Hamburg (dpa). Der 1. September bringt eine ringförmige Sonnenfinsternis.

Zum Tage

Der bedenkliche Paragraph

Fünfzehn Kriminalbeamte und ein Oberregierungsrat aus Bonn haben, wie berichtet, die Haussuchung bei dem Hamburger Wirtschaftsjournalisten Platow vorgenommen, um sich in den Besitz seiner Informationsquellen zu setzen. Bei solchem Aufwand, der kaum bei einem Schwerverbrecher üblich ist, gegenüber einem Pressebeamten, der sich seit Jahrzehnten eines angenehmen Rufes erfreut, wird es einem etwas ungemütlich zu Mute. Und die Berufung auf den § 353c des Strafgesetzbuches ist auch nicht dazu angetan, das Unbehagen, das sich in den Kreisen der deutschen Journalisten ausgebreitet hat, zu verringern. Das ist doch jener höchst bedenkliche Paragraph, der erst 1936 in das Strafgesetz eingefügt worden ist und der jeden mit Gefängnis, ja sogar Zuchthaus bis zu zehn Jahren bedroht, der „unbefugt ein amtliches Schriftstück, das als geheim oder vertraulich bezeichnet worden ist, oder dessen wesentlichen Inhalt ganz oder zum Teil anderen mittelt und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet.“

Erinnern wir uns doch, daß es nicht zuletzt dieser farnose § 353c gewesen ist, der es im Dritten Reich ermöglicht hat, u. a. auch jenes berühmte und nie veröffentlichte Reichsgesetz über die Vernichtung „lebensunwürdigen Lebens“ in die Praxis umzusetzen, ohne daß es jemand gewagt hätte, darüber irgend etwas zu sagen, geschweige denn zu schreiben. Denn welcher Beamte hätte es riskiert, eine Information darüber weiterzugeben, wenn so drakonische Strafen auf der Weitergabe seiner Kenntnis stand? Sollte etwa der gegen einen kleinen Pressebeamten abgefeuerte Kanonenschuß der Bonner Ministerbürokratie den Zweck haben, den Journalisten die bisherigen Informationsquellen zu verstopfen? Etwa nach dem Sprichwort: „Den Sack schlägt man und den Esel meint man?“ In einer Meldung über die Verhaftung Platows stand der aufschlußreiche Satz: „... so daß häufig maßgebliche Stellen der Bundesregierung erst über Platows Informationsdienst von Vorgängen in den Ministerien erfahren hätten.“ Sollte hier der wirkliche Grund für das Vorgehen gegen den Hamburger Journalisten liegen? Die Berufung auf § 353c scheint uns das bedenklichste Symptom an dem Falle Platows zu sein, in den wir übrigens als in ein schwebendes Verfahren keineswegs eingreifen wollen. Was nicht ausschließt, daß zu dem angezogenen Paragraphen einmal grundsätzlich Stellung genommen werden muß. o. h.

Auch eine Rückmeldung!

Massentransporte deutscher Arbeiter aus der Sowjetzone gehen laufend nach Polen und anderen Satellitenstaaten ab, berichtet eine englische Zeitung. Der polnische und der sowjetische Staatspräsident hätten in einem Geheimabkommen — wieder ein Geheimnis, das von allen Dächern gepiffen wird — vereinbart, 100 000 Mann nach Polen zu senden. Die ersten Transporte hätten nur aus männlichen Arbeitern bestanden; Familien sollen nachkommen. Nach Polen? Nein, nach Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, soweit es nicht russisch ist. Saisonarbeiter? Nein, zwangsläufig Rückmeldung, womit nicht, eine Korrektur, sondern ein Flickwerk, an dem ein modernes Kleid der Dame Geschichte versucht wird. 12 Millionen Deutsche wurden 1945 aus ihrer Heimat vertrieben, 100 000 holt man 1951 wieder herein. Mit Zwang, weil es ja drüben nicht anders geht, weil durch die „größtartige“ Bevölkerungsverchiebung am Ende eines Krieges ein Land fast entvölkert wurde, weil durch die „planvollste“ Wirtschaftlenkung im Nachbargebiet Arbeitslosigkeit entstand. Nun flücht man mit Geheimabkommen herum, wobei die Fäden „nur“ Menschen sind, mit denen sich bekanntlich alles machen läßt. Auch eine Rückmeldung, aber nicht so, wie die Vertriebenen sich erträumen. h. b.

„Die Weihe des Brustbeutels“

Ein Brustbeutel ist ohne Zweifel ein nützliches Ding und erfreut sich bei fast allen Soldaten der Welt ausgezeichneter Hochachtung. Als wahrer Universalbehälter hat er sich bisher besonders als Aufbewahrungsort für Zigarettenkippen, Fotos von Freundinnen, für Eheringe und manchmal auch für Geld bewährt. Schade, daß man heute den Erfindung dieser Konstruktion aus Leder nicht mehr eindeutig ermitteln kann — es würde ihm bestimmt in nächster Zeit ein Denkmal gesetzt werden. Zwar nicht von den „undankbaren Militärten“ der westlichen Hemisphäre, denn die benutzen diesen Apparat nur, ohne sich darüber tiefere Gedanken zu machen. Aber die Regierung der Ostzone würde es sich sicherlich nicht nehmen lassen, solch verdienstvollem

Radikale Aufbaupläne für die Berliner City

Moskaus Regierungsviertel war das Vorbild

Für den Wiederaufbau der durch den Bombenkrieg größtenteils zerstörten Berliner City liegt jetzt die dritte Planung vor. Die erste stammte noch aus der Zeit der Viermächteverwaltung unter SED-Vorherrschaft; als dann nach den Stadtverordnetenwahlen 1946 die SPD die absolute Mehrheit bekam, ließ die neue Stadtverwaltung neue Pläne für den Wiederaufbau ausarbeiten, die damals im notdürftig wiederhergestellten Marmorsaal des inzwischen von den sowjetischen Machthabern gesprengten und dem Erdboden gleichgemachten Berliner Schlosses ausgestellt wurden. Beide Projekte wollten der City den Charakter als Geschäftsstadt erhalten. Jetzt liegt nun im Zeichen der fortschreitenden Sowjetisierung von Ostberlin ein viel radikalerer Plan für den Wiederaufbau der alten Innenstadt vor, jetzt soll vor allem ihr Charakter als repräsentativer Sitz der Regierung mit allem, was dazu gehört, betont werden.

Besonders Wert legt man auf pompöse Prunkbauten. Der protzige Bau der neuen Sowjetbotschaft unter den Linden ist ein Anfang; an ihn sollen sich allmählich die „Kulturpaläste“ der großen kommunistischen Organisationen anschließen, mit der FDJ und dem FDGB an der Spitze. Eben wurde anläßlich der „Weltfestspiele“ die nicht minder pompöse „Deutsche Sporthalle“ in der Stalin-Allee eingeweiht; sie soll bald weit übertrumpft werden. Mit einem Aufwand von 50 Millionen ist eine noch viel pompösere 135 Meter hohe Kongreßhalle in der Nähe des alten Berliner Rathauses vorgesehen, für die durch Abriß mehrerer Häuserblocks dieses ältesten Teiles Berlins Platz geschaffen werden soll.

Am Marx-Engels-Platz (wo früher das alte Kaiserschloß stand) soll neben dem früheren Marstall-Gebäude eine riesige Oper entstehen, dreimal so groß wie die alte Staatsoper unter den Linden; diese soll übrigens auch wieder abgebaut werden, aber nicht als Oper, sondern als Konzertsaal. Der Marx-Engels-Platz soll allmählich von repräsentativen Regierungspalästen umgeben werden. Wo „inlängst der Neptunbrunnen von Reinhold Begas, einst ein Wahrzeichen Berlins, demontiert wurde, soll ein Marx-Engels-Denkmal errichtet werden. Mit Empörung haben die Berliner davon Kenntnis genommen, daß das bisherige Ehrenmal unter

den Linden, die ehrwürdige Neue Wache von Schinkel, nach der Restaurierung dem Gedanken der Opfer aller imperialistischen Kriege geweiht sein soll.

So sehen in großen Zügen die Pläne der sowjetischen Machthaber für die Gestaltung der Berliner Innenstadt aus. Vorerst ist dieses Projekt in der Hauptsache nur bis zu Gipsmodellen im östlichen „Aufbauministerium“ gediehen. Anläßlich der Ostberliner „Weltfestspiele“ hat man die Entrümpelung der Innenstadt stark forciert; die vielen Baulücken in der Friedrichstraße, die auch künftig wieder einmal eine Hauptgeschäftsstraße werden soll, machen eben einen sehr traurigen Eindruck; am traurigsten aber sieht die durch den Krieg verwüstete Leipziger Straße aus, deren Wiederaufbau noch so gut wie gar nicht in Angriff genommen ist. Man kann sich heute schon nicht mehr vor-

stellen, daß dies einmal die lebhafteste Berliner Geschäftsstraße war. Die dortigen beiden großen Warenhäuser sind noch Ruinen, in denen nur ein paar kleine notdürftig wiederhergerichtete Räume, z. T. Kellerräume, wieder in Benutzung genommen sind.

Wenn man das sieht, sagt man sich, es ist noch ein weiter Weg, bis der jetzt vorliegende Plan Gestalt annimmt und unwillkürlich fragt man sich, ob nicht bis dahin infolge einer abermaligen Veränderung der politischen Konstellation auf dieses dritte Wiederaufbauprojekt noch ein viertes folgen wird. „Neu-Moskau“ nennen die Berliner dieses jetzt vorliegende City-Projekt, bei dem ersichtlich das Moskauer Regierungsviertel das Vorbild war, und hoffen im stillen, daß sie eines Tages wieder triumphierend ihren alten Schlager werden singen können: „Berlin bleibt doch Berlin...“ O.

Regie: Fritz Schäffer

Finanzminister macht sich populär

Bundesfinanzminister Dr. Fritz Schäffer will die Bevölkerung durch Broschüren, Filme und Rundfunksendungen mit den Einzelheiten des Haushaltsplans bekanntmachen.

Steuern müssen sein, aber niemand zahlt sie gern. Das weiß keiner besser als der Bundesfinanzminister. Jetzt muß er neue Steuern einführen und bestehende erhöhen. Durch eine „Popularisierungsaktion“ will er uns das Steuerzahler schmackhafter machen. Mit Hilfe von Broschüren, Filmen und Rundfunksendungen sollen wir über die Einzelheiten des Haushaltsplanes aufgeklärt werden. U. a. wird ein Film gedreht, in dem wir zu Anfang einen Arbeiter sehen werden, der beim Öffnen der Lohnkassette über die Steuerabzüge schimpft, einen Kaufmann, der über die hohen Steuern flucht, und dann die sozialen und anderen Leistungen in Bild und Ton veranschaulicht bekommen, die durch unsere Steuergrößen ermöglicht werden.

Bundesfinanzminister Dr. Fritz Schäffer versteht sein Geschäft. Als gelernter Verwaltungsjurist und ehemaliger bayerischer Finanzminister beherrscht er sein Fach aus dem ff. Paragrafen. Er ist ein hervorragender Bergsteiger und begeisterter Skiläufer. Er soll schon dreimal von Lawinen verschüttet worden sein. Die Rekordhöhe des neuen Bundeshaushalts verursacht ihm daher keinen Schwindelfall, und die Lawine der neuen Steuerlasten wird ihn nicht verschlingen: Er ist in seinem politischen Leben schon so manchen hohen Berg herabgefallen und hat die nächste Höhe ebenso heil und unverseht wieder erklommen. Derselbe Schäffer, der im Februar 1933 erklärte, ein Reichskommissar für Bayern würde an der Grenze verhaftet werden, mußte Ende September 1945 als Chef des ersten bayerischen Nachkriegskabinetts wieder abtreten, weil er nach Meinung der Amerikaner zuviel belastete Fachkräfte behalten hatte. Zwei Jahre lang mit einem politischen Betätigungsverbot der Militärregierung behaftet, wurde er Ende 1947 von den deutschen Stellen als nicht betroffen erklärt. Bald darauf auch von der Besatzungsmacht wieder zur politischen Arena zugelassen, jedoch mit der Einschränkung, daß er keinen Ministerposten und keine Amtsstellung einnehmen dürfe, die seine Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden erforderlich machen würde, muß er heute auf einem der wichtigsten Ministerposten engere Führung mit den gleichen Besatzungsbehörden halten als die meisten seiner Kabinettskollegen. Wegen seines Gegenstands zu dem zentralistischen eingestellten damaligen CSU-Vorsitzenden Dr. Josef Müller im Herbst 1948 aus der CSU ausgetreten, schloß er sich ein Jahr später ihr unangefochten anläßlich seiner Wahl in den Bundestag wieder an und vertritt sie heute im Bundeskabinett. Ein guter Skiläufer, der zur rechten Zeit vom Schanzentisch abzuspringen und sicher wieder zu landen versteht.

Umsiedlungssoll wird nicht erreicht

Bonn (dpa). Das im Umsiedlungsgesetz für dieses Jahr aufgestellte Soll von 300 000 Umsiedlern aus Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein wird nicht erreicht werden. Bundesminister Dr. Lukaschek will deshalb neue Wege einschlagen, die mehr Erfolg versprechen.

Aus dem Vertriebenenministerium wurde bekannt, daß als Übergang aus dem vorigen Jahr 50 000 Menschen umgesiedelt worden sind. Bis Ende dieses Jahres können nur noch 100 000 bis 120 000 Vertriebene umgesiedelt werden. Dagegen war geplant, bis zum 1. Oktober 200 000 und bis Ende des Jahres 100 000 umzusiedeln.

Kohlenknappheit in Bremen

Bremen (AP). Der Bremer Wirtschaftsminister Hermann Wolters kündigte an, daß man in der Bremer Industrie mit zeitweiliger Kurzarbeit oder Betriebsstilllegungen rechnen müsse, wenn die Kohlenzuteilung nicht erhöht werde.

Um Kohlen zu sparen, soll die Beheizung öffentlicher Gebäude einschließlich der Schulen nicht vor dem 15. Oktober einsetzen und die Temperatur 18 Grad nicht übersteigen. Für die Schulen sollen die Herbstferien von zehn auf 14 Tage verlängert werden.

Prozeß um Informationen

Coburg (dpa). Ein Angestellter der Landpolizei Bayern, der im April 1951 Pressevertretern Informationen über sowjetische Truppenkonzentrationen an der Zonengrenze gab, wurde vom Einzelrichter des Coburger Amtsgerichts wegen Verletzung der Schweigepflicht im Amt schuldig gemacht zu haben.

Schießerei am Brandenburger Tor

Berlin (AP). Zu einer wilden Pistolenschießerei zwischen einem flüchtenden kommunistischen Agenten und Westberliner Polizei kam es gestern am Brandenburger Tor.

Die Westberliner Polizei meldet dazu, daß ein nicht namentlich genannter, des Menschenraubes verdächtiger Agent des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes beim Betreten des britischen Sektors am Brandenburger Tor festgenommen wurde. Der Festgenommene riß sich los und rannte in den Sowjetsektor zurück. Hinter den schützenden Pfeilern des Brandenburger Tores zog er eine Pistole und feuerte auf die Polizisten.

Die an dem sowjetischen Kriegerdenkmal im britischen Sektor, 200 Meter von der Sektorengrenze entfernt wachstehenden Sowjetsoldaten ließen sich durch den Schußwechsel nicht aus der Ruhe bringen.

Polizist hütet Krankenhaus

Freiburg (Eig. Ber.). In Lyrach und Umgebung sind insgesamt 310 Personen an Paratyphus erkrankt. Bis heute konnten 26 Patienten als geheilt entlassen werden. Wie die staatlichen Gesundheitsbehörden in Freiburg, mitteilen, sind jetzt sämtliche Erkrankte in dem in der Lyracher Lehrerkademie eingerichteten Hilfskrankenhaus untergebracht. Zur Vermeidung eines zu engen Kontaktes der Kranken mit der Bevölkerung, was in den letzten Tagen wiederholt durch undiszipliniertere Verhalten von Patienten erfolgte, ist in dem Hilfskrankenhaus ein Polizist stationiert worden.

Freispruch im Berliner Rundfunkprozeß

Berlin (dpa). Die Geschichte eines Flüchtlings aus dem Uranbergbau der Sowjetzone, der nach Westberlin flüchtete, zum Rias wollte, aus Versehen in den sowjetisch kontrollierten Berliner Rundfunk geriet und von dort wieder in das sowjetische Besatzungsgebiet verschleppt wurde, von wo er inzwischen erneut fliehen konnte, fand vor dem Westberliner Schwurgericht in Moabit am Mittwoch ihr Ende: Vier Angehörige des Sowjetzonenrundfunks, denen die Schuld an der Verschleppung des Flüchtlings unterstellt worden war, wurden freigesprochen. Richard Glawetz, Alfred Hartmann und Dagobert Löwenberg aus Mangel an Beweisen, der vierte Angeklagte Ernst Schmidt wegen erwiesener Unschuld.

Grönlandforscher überfällig

London (AP). Vier britische Marineoffiziere, die eine einmonatige Forschungsreise in die grönlandischen Eiswüsten unternommen haben, sind am Sonntag am vereinbarten Treffpunkt mit einem Flugzeug nicht eingetroffen. Das britische Luftfahrtministerium teilte dazu am Mittwoch mit, daß kein Grund zur Beunruhigung vorläge, da die Forscher durch schlechtes Wetter aufgehalten sein könnten.

Beziehung Arbeitnehmer — Arbeitgeber

London (dpa). Eine deutsch-britische Konferenz über das Wesen der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und ihre unterschiedlichen Einrichtungen und Methoden in Deutschland und England findet in der Universität London vom 13. bis zum 27. September statt. Über 20 deutsche Vertreter haben ihre Teilnahme zugesagt. Veranstalter ist GER (German Education Reconstruction) eine unabhängige, an pädagogischen Fragen interessierte Organisation.

Verhaftung

wegen General Zehners Selbstmord

Wien (AP). Drei ehemalige österreichische Polizeibeamte sind in Verbindung mit dem Tode des ehemaligen österreichischen Verteidigungsministers, General Wilhelm Zehner, im Jahre 1938 jetzt verhaftet worden.

General Zehner starb am 10. April 1938 — also kurz nach dem Anschluß Österreichs, offiziell durch Selbstmord. Damals erregte sein Tod wenig Aufsehen. Die Behauptungen der Witwe Zehners, daß er von Gestapo-Leuten ermordet worden sei, haben jetzt jedoch zu einer Überprüfung des Falles und zur Verhaftung von drei früheren Polizeibeamten geführt.

„Der schrecklichste Friede der Geschichte“

Wien (dpa). Der amerikanische Professor A. J. App (Philadelphia) sagte am Sonntag in einer Versammlung sudetendeutscher Flüchtlinge, das Potsdamer Abkommen sei eine Verletzung des UNO-Satzung. In der Kundgebung betonte Prof. App, infolge der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens trügen auch die Westmächte einen Teil der Schuld an den Massen deportationen und Morden an Deutschen aus der Tschechoslowakei.

App ist als Gegner des Morgenthau-Planes und des Potsdamer Abkommens bekannt, gegen das er sich in einem Buch „Der schrecklichste Friede der Geschichte“ gewandt hat. I. P.

Keine Lügen ÜBER LIEBE

Gesellschafts- und Liebesroman von HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

5. Fortsetzung

„Nichts“, sagte sie, und ihre Mundwinkel zuckten. „Nichts“. Er ist aus dem Zimmer gegangen und hat die Tür zugeschmettert.“ Dann verlor Irene den Faden, sie saß da und starrte und erlebte die Szene nochmals, wie Fritz, das weiße Briefblatt offen in der Hand, aus dem Zimmer ging und die Tür zuwarf. Rudolf räusperte sich diskret. „Na, weiter...“

„Weiter?“

„Ich meine, was ist gestern geschehen? Ist die Briefgeschichte wieder aufs Tapet gekommen?“

Fritz hat nicht mehr mit mir gesprochen. Nur so das Notwendigste... über das Kind. Die Gerüchte Halsentzündung. Irenes Augenlider begannen verdächtig zu flattern. Während der Nacht hat sie stark gefiebert, jetzt ist es, glaube ich, schon besser. Die Zenzl ist bei ihr.“

„Courage, Irene“, verlangte der Baumeister und wünschte brennend, mit seinem Schwager hinter verschlossenen Türen ein Männerwort zu sprechen. Wehleidiger Schulbus dachte er bitter, rennt einfach davon und läßt die ratlose Frau mit dem kranken Kind allein. Irene benahm sich doch übertrieben, fand er sich in eine solche Aufregung hineinzusteuern, weil ihr Mann ein bißchen ausgerutscht war! Blödsinn!... In ein paar Tagen ist alles wieder eingereckt und in Ordnung.“

„Er kommt nicht mehr zurück“, sagte Irene merklich gelassen. „Ich glaube, er darf gar nicht mehr zurückkommen.“ Dann bekam sie einen sachten Schwächeanfall, lag offenen Auges da, mit schlafem Mund und flacher Atmung und wurde von der schluchzenden Schwester mit Reichsalz- und Eau-de-Cologne-Kompressen behandelt.

Nach einer Stunde wußten die Pranks alles. Wie es ihnen vorkam, hatte Irene viel Bewegung gemacht in der verflissenen Nacht. Vom Bett der feberdampf schlafenden Kleinen in die Küche zum Eisschrank, um die Halskompressen zu wechseln — und dann zum Fenster — vielleicht hat Fritz den Hausschlüssel vergessen und steht unten und kann nicht herein. Immer hin und her — Kinderzimmer, Küche, Fenster —, stundenlang. Zenzl schlief. Irene war ganz ungestört in der großen Wohnung. Gegen Mitternacht fing Gertrud an, im Schlaf zu stöhnen, und die Mutter war drauf und dran, dem Arzt zu telefonieren. Aber sie ließ es dann sein. Doktor Brand hätte vielleicht nach Fritz gefragt und... „Was hätte ich sagen sollen?“ wollte Irene wissen und hatte wieder kraftlose offene Hände im Schoß liegen. Später, viel später, da waren schon beinahe alle Laternen in der krummen Gasse verloscht, aber dafür stand ein grauer Schein hinter dem Kapuzinerberg. Gertrud bekam einen Schweißausbruch, und die Temperatur sank rapid. Sie schlief auch

sofort ein, eine Weihe, daß die Mutter noch bei ihr und hörte das Kind in ruhigem Schlaf gleichmäßig atmen. Dann ließ sie es allein, sie ging leise über den finsternen Korridor in Fritzens Kanzlei hinüber und brach mit einer Schneiderschere seinen Schreibtisch auf.

Und während es draußen langsam Tag wurde, saß sie neben verschlossenen Bülkäten in dem aufgeräumten Zimmer, das nach kaltem Zigarettenrauch stank, und las ein dutzend Briefe. Keine Frauenbriefe, gaunerkünstliche Mitteilungen und Ankündigungszettel anderer Anwälte an den Kollegen, die von protestierten Überweisung einkassierter Gelder. Einer drohte mit Anzeige an die Advokatenkammer, einer erwähnte etwas vom Staatsanwalt.

Vor zwei Stunden, ja gerade um sechs Uhr morgens, zing Frau Graumann zum Telefon und rief die Nummer in der Parkstraße an, die, wie überhaupt alles, was mit der Person von Fräulein Kiss zusammenhing, in jenen aufgezeichneten Mitteilungen mit peinlicher Genauigkeit angegeben war. Merkwürdigerweise schien der frühe Anruf dort gar kein besonderes Erstaunen hervorzuufen. Es war beinahe, als habe man darauf gewartet. Fräulein Kiss war übrigens nicht anwesend. Eine Frauenstimme teilte es Irene befallend und ausführlich mit. Fräulein Kiss war tags vorher in Begleitung eines Herrn nach Budapest gereist. In Begleitung eines großen blonden Herrn — die Vermieterin wußte den Namen nicht, sie glaubte aber gehört zu haben, daß es ein hiesiger Rechtsanwalt sei.

Die Aprilsonne füllte schon jetzt das ganze Zimmer, unten im Garten zwitscherten verknüzt die Spatzen, und es waren auch schon Schwalben da man hörte ihre schrillen Stim-

men aus der Luft. Dann begannen die Kirchenglocken wieder zu läuten, es ging auf neun, das Hochamt begann. Die erzenen Stimmen von sieben Kirchen vereinigten sich zu feierlichem Rufen.

„Schuft“, sagte Minna in das Dröhnen hinein und begriff nicht, daß die Schwester da sitzen und das alles zusehender und mit leichtem, ausweichendem Atem erzählen konnte. Aber Irene war schon über eine Grenze gegangen, sie dachte weder an Fritz noch an Fräulein Kiss, sie dachte einzig und allein an ihr Kind.

Eigentlich wollten die Pranks an diesem schönen Frühlingssonntag einen Ausflug machen, der wurde natürlich abgeblasen. In der Küche packte man den Proviantkorb wieder aus und versteckte die Botanisiertrömmel des Jüngsten hinter der Kohlenkiste. Minna entwickelte Strategie, binnen einer halben Stunde lenkte sie den Gang der Ereignisse in die richtigen Bahnen. Durch anschwellendes Dröhnen in der Tiefe der Wohnung beunruhigt, ging sie hin und telefonierte einen kräftigen und körperlich gewandten Jungen Mann herbei, der wochentags mit ihren Söhnen mathematische und griechische Probleme zu erörtern pflegte. Sie gab dem herumhorrernden Dienstmädchen eine Arbeit, ließ Irene einen Hut und ging, die kühle, schlaffe Hand der Schwester fest in die Beuge ihres Armes gedrückt, mit ihr nach Hause. „Es wird sich schon applanieren“, versicherte sie von Zeit zu Zeit. „es wird sich schon applanieren.“ Sie dachte sich eigentlich gar nichts bei dieser Bemerkung und die andere hörte nicht darauf hin. Irene empfand einen dumpfen Schmerz im Genick, er war nicht stark — ein Gefühl, eher drohend als quälend. Wenn sie den Kopf seradehielt, spürte sie ihn überhaupt nicht, doch bei geschwinden Bewegungen kam plötzlich ein Stich vom Ge-

nick zur Schädeldecke hinauf, wie eine Warnung. „Du, gib acht!“ Bekannte gingen vorüber und grüßten und wunderten sich über den sonderbaren Aufzug der Frau Graumann. So etwas ließ sich an Sonntagen wirklich nicht entschuldigen, fanden sie.

Prank war schon längst bei der Arbeit, als die beiden ankamen. Den großen verblühten Schädel noch tiefer als sonst zwischen die Schultern gezogen, saß er vor Graumanns Schreibtisch und machte ein finstres Gesicht. Ich kann die Kassenschlüssel nicht finden“, sagte er schnell und abwehrend über das ganze Zimmer hinweg, sobald Irene nur die Tür aufmachte. „vorläufig läßt sich noch gar nichts beurteilen.“

Seine Schwägerin lächelte stumm und ganz ohne Vertrauen; ebenso wie der Baumeister suchte sie eine Weihe ergebnislos im Zimmer herum, und dann preßte sie die Kiefer hart zusammen, und ihre grauen Augen weiteten sich wie bei einem Artisten, der von der Zirkuskuppel mit verzweifeltem Salto ins Netz springt.

Irene hatte jetzt eine lange Schere mit verbogener Spitze in der Hand, und damit brach sie die zweite Schreibtischschublade auf.

„Da ist der Schlüssel.“ Sie ging schon hinaus. Prank fühlte sich selber etwas knieweich, wie er da vor dem offenen Tresor stand und das gähnend leere Portefeuille herausfischte. Der Graumann hatte da ja eine hübsche Schweineerei angestellt, ließ seiner Frau buchstäblich keinen Groschen Geld zurück und brannte mit so einem kleinen Mädel durch. Tut das ein richtiger Mann und Familienvater, noch dazu ein Anwalt? Und so einer will Syndikus bei der Bau-A.G. werden? Das hat man dort noch protegiert! Pfui Teufel!

(Fortsetzung folgt)

Der Herr im Smoking

Wer schon einmal in einer Spielbank war, es gibt ja so viele heutzutage, der hat jene Herren bewundert, die im Smoking mit kühler Miene und großer Fingerfertigkeit am Spieltisch ihres Amtes walten, um Glück und Pech nach mathematischen Relationen zu verteilen. Es interessiert sie nicht, ob dir Fortuna lächelt oder ob...

Das heißt, ganz gleichgültig ist es ihnen nicht. Denn wenn sie schon Angestellte sind, beinahe gar Beamte des Glücks, so sind sie mindestens nebenher interessiert an deinem Gewinn. Da gibt es nämlich den „Tronc“, was auf deutsch Trinkgeld heißt. Es ist der Obolus, mit dem noble Gewinner die Croupiers, das sind die Herren im Smoking, an ihrem Glück teilnehmen lassen: „Danke sehr, mein Herr!“, sagt dann der Croupier und läßt den Schein oder Chip durch einen Schlitz im Tisch verschwinden. Einstecken kann er den Tronc ja nicht, denn an einem Croupier-Smoking sind die Taschen vorsichtshalber zugenäht.

Aber ein Croupier lebt nicht vom Tronc allein wie ein Kellner; er hat auch ein festes Gehalt. Und um Gehalt und Tronc ging es in einem Prozeß vor dem Arbeitsgericht Radolfzell. Da klagte nämlich ein Croupier gegen das Konstanzer Spielcasino, weil es ihm nicht nur seinen Monatsgehalt von 1200 DM in voller Höhe, sondern auch den Tronc vorenthalten habe. Es ging um die Kleinigkeit von 17300 Mark.

Das Casino behauptete, es seien nur 600 DM Monatsgehalt ausgemacht gewesen; die 100% mehr habe man ihm eine Zeitlang aus freien Stücken gewährt. Der Tronc aber werde anteilmäßig an alle Angestellten verteilt. Ein nobler Arbeitgeber, wird jeder Angestellte sagen.

Das Arbeitsgericht gab dem Casino recht und wies die Klage ab. Aber das braucht nicht näher zu interessieren. Was interessiert ist die Feststellung, daß selbst hinter den Kulissen des Spiels und hinter den kühlen Mienen der eleganten Herren im Smoking gewerkschaftliche und arbeitsgerichtliche Vorgänge sich abspielen, mal so mal so...

Und das versöhnt vielleicht manchen mit der Unmoral von Spieltischen. AD.

Südwestdeutsche Umschau

Ludwigshafen (-nk). Dreißig Kammergarnanzüge, zahlreiche Herrenhemden, Socken, Taschentücher und Anzugstoffe füllten unbekanntem Täter beim Einbruch in ein Schneidergeschäft in die Hände.

Mannheim (-nk). Im Gefängnis stahlen zwei Strafgefangene Altmetall und transportierten es mit einem Lastwagen, auf dem Schutz geladen war, hinaus, wo es für 130 DM verkauft wurde. Das Geld wurde sofort in Tabakwaren umgesetzt.

Heidelberg (-nk). Zwei Wochen lang trieb sich ein 18 Jahre alter Schuljunge ziellos in Nordbaden umher, nachdem er seinen Eltern in Mannheim davongelaufen war. Er bestahl zahlreiche Wanderer-Zelte, um seinen Unterhalt zu bestreiten. Als er in Heidelberg festgenommen wurde, hatte er auch ein gestohlenen Fahrrad und mehrere Uhren dabei.

Bronnbach (Kr. Tauberbischofsheim) (gl). Der stellvertretende Leiter des Forst-Departments der USA, Mr. Marsh, der sich gegenwärtig auf einer forstwirtschaftlichen Studienreise durch Schweden, Deutschland, Frankreich und Italien befindet, besuchte in diesen Tagen mit Ministerialrat Forstmeister Graf von der Recke vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten die Wälder des Forstbezirks Bronnbach.

Messelhausen (gl). Die Ackermannsgemeinde veranstaltete am 1. und 2. September im Jugendheim Messelhausen ein Fest für die Kreise Mergentheim, Tauberbischofsheim, Buchen und Mosbach ein Jugendtreffen der „Jungen Aktion“. Eine Vortragsreihe über staatspolitische Erziehung wird im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen.

Heilbronn. Landrat Hirsch bezifferte bei der Einweihung einer neuen Kelter in Talheim die Weinernte des Landkreises Heilbronn vom Jahr 1950 auf 13 Millionen DM. Verkauf wurden davon etwa 60 Prozent.

Talheim (Kr. Heilbronn). Innenminister Ulrich und Landtagspräsident Kell nahmen an der Eröffnungsfeierlichkeiten eines Keltergebäudes der Winzergenossenschaft Talheim teil.

Pforzheim. Das Kinderkollernlager auf der Lettenbrunnerröhre, das 100 Kinder beherbergte, mußte aufgelöst werden, da ein Kind an Scharlach erkrankte und sich bei 11 Abstrichen nach der Untersuchung der jugendlichen Lagerinsassen weitere Verdachtsgründe ergaben.

Haslach (y). Schwerverletzt wurde ein Sozialfahrer, als ein Motorrad nachts auf einen unbeluchteten Pflug stieß. Der Besitzer, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, hatte den Pflug auf der Bundesstraße 33 abgestellt.

Freiburg (swk). Über das Wochenende weilten 15 Offiziere der Feuerwehr der Schweizer Stadt Freiburg im badischen Freiburg. Die Schweizer Gäste erhielten einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise der hiesigen Feuerwehren, dessen Höhepunkt eine vorschrittsmäßig durchgeführte Alarmübung bildete.

Konstanz (swk). Ein 69jähriger Bauer aus Münsterlingen wurde bei dem Versuch, einen entlaufenen Stier wieder einzufangen, von dem Tier angegangen und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später im Krankenhaus starb.

Konstanz. Gegen die von der Besatzungsmacht geplante erneute Beschlagnahme der Gebhardtschule richtet sich ein Protest, des Konstanzer Stadtrates. Nach ihrer Freigabe war diese Schule mit erheblichen finanziellen Mitteln für die Konstanzer Schüler wiederhergestellt worden. Konstanz. Mit über 8000 Personenkraftwagen steht Deutschland an der Spitze des Schweizer

Unter den Türmen von Rothenburg

Ein Nachmittag seltsamer Verwandlungen — Impressionen eines Unbefangenen

Der Bus kletterte im sommerlichen Nachmittag die fränkischen Straßen hoch. Längst waren die Mainhögel mit dem Himmel eins geworden, und über der Landschaft der sanft geschwungenen Äcker und kleinen Hügel kam ein kurzatmiger Wind. Mit blau und rot gestrichenen Erntemaschinen holten die Bauern das Getreide ein. Sandwege führten zu Dörfern, in denen nur ein Kind auf einer Türschwelle saß, denn alles war auf den Feldern. Nur im Hause eines Tierarztes rasselte das Telefon. Über den verstreuten Gehöften kreiste ein einsamer Bussard. Vor einem Wirtshaus räkelten sich ein paar Hühner und ein Hund bellte uns mittagsmüde nach. Die dicke Frau im Bus neben uns machte ihr Mittagsschläfen. Zuweilen schnarrchte sie kurz, aber ganz tief von innen.

„Da ist Rothenburg“, sagte jemand. Die Türme der St. Jakobskirche stachen in den Himmel.

Vor dem Hotel „Eisenhut“ begann die Parade der schweren Überseemobile und die europäischen Tourenwagen. Blitzendes Nickel, wipende Antennen, langsames An- und Abfahren; Wohlstand, Reichtum, ein bißchen Snobismus mit arroganter Lankewelle. Benelux ist vertreten. Italien, Kanada Ohio ein etwas langer Graf aus der Steiermark steigt mit Sohn aus seinem Chrysler, ein leichtes Gähnen im braun geriebenen Gesicht. Der Sohn betrachtete sich alles. Am eingehendsten junge Mädchen.

Amerikanerinnen mit hochroten Gesichtern und Brillen einige lebhaft Franzosen, biertrinkende Dänen, weinselige Frankfurter und ein Pfälzer Ehepaar, das sich immer aus einem gewissen Abstand unterhält.

Das alles vor den bunten, impressionistisch anmutenden Fassaden alter Bürgerhäuser, vor den Ständen der Ansichtskarten- und Souvenirverkäufer, auf den Gartenterrassen, wo weißgekleidete Kellner ihre Platten balancieren, an den ehrfürchtigen und breiten Stufen des Rathauses, in den Arkaden und an den Portalen reformierter Kirchen. Eine nationale Internationalität ist es, die in dieser Landschaft von Kirche zu Kirche elit. von Hotel zu Hotel. Der Hauch der Landschaft mag sie nur in der Erinnerung berühren denn das Unmittelbare der deutschen Städteromantik der Heerstraßen wird per Abstand mit dahingleitendem Kühler gemessen.



Rothenburg o. d. Tauber Zeichn.: Weickgenannt

Gepäck schmuggelt, um ihn mitzunehmen wie ein Stück kostbaren Marmors aus der Antike.

Mag auch jetzt in diesen Tagen schon der Herbst in der Luft zu schmecken sein und das erste gelbe Blatt sich behutsam von einem Baum lösen, oder am Mittag ein reifer Apfel ins Gras des Burggartens fallen, der Himmel hat die Stadt mit einem besonderen Licht gezeichnet. Es bleiben fast keine Schatten. Ein Amerikaner klettert, mit zwei Leicas vor der Brust, Schmalflügelgeräte am Auge, auf eine Brüstung und läßt seine Freundin im paarmal aus dem Torbogen heraustraten. „Im domant...

An den kleinen Häuschen der Stadtmauer hängen Sonnenblumen über den Zaun, aus einer Steinvasen quillt Kapuzinerkresse und auf der Bank sitzt ein alter Mann mit dem Stock zwischen den Knien, sein Enkel spielt vor ihm im Sand, und alles ist wie ein Bild von Ludwig Richter.

Auch Lebende sehen wir, so wie sie auf den Treppenstufen der St. Jakobskirche sitzen, ehe sie sich von den Älteren Riemenschneidern erschüttern lassen. Das Holz ist Wunder geworden.

Irgendwo saßen wir an diesem Nachmittag. Auf einer Mauer, auf einer Bank, beugten uns über Brunnen und sahen die Gesichter uns zugewandt, erblickten uns enge, steile Treppenstufen hinaufwandernd, durch Schießscharten in fremder Leute Fenster sehend und spürten die Hände auf sonnenwarmen Steinen. Die Zeitung warfen wir mit einem Schwung ins Tal. Sie blühte sich kurz auf und war auch so nur ein Blatt, das durch die Luft fällt. Ein Blatt des lächeligen Herbstes. Wir tranken Wein in alten Patrizierstuben oder unter niedriger Decke hinter Butzenscheiben und vor verstaubten Regalen.

Genau Abend stellten wir uns auf das Plateau, wo der Wind wehte und vom Fluß das Brummen einer Mühle herauflöte. Ein paar Schafe kletterten an den Hängen, weiße Wolken am Abendhimmel ließen sich durch die sinkende Sonne rosa färben. Irgendwo schrie ein Kind. Die Mauern hinter uns standen als würden sie das Zeitlose manifestieren. Wir sahen nicht zu dem Liebespaar, das sich unter einer Zypresse zärtliche Worte sagte. Alles war so behutsam pointiert.

Wir sahen zum Himmel, aber kein Menetekel erschien, sondern fernes Geläute kam, in das eine Kirche der umzürten Stadt mit einfle, es kündete uns immer noch vom Frieden. H.P.

Vorsicht bei Angaben über Vermißte

Warnung vor einem Prof. Brändli in Zürich / Man weiß nicht, wer dahinter steht

Stuttgart. Der Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermißte des Deutschen Roten Kreuzes und der Sachbearbeiter des württemberg-badischen Suchdienstes warnen die Angehörigen von Vermißten nachdrücklich vor einem Prof. Brändli in Zürich, der sich schon verschiedentlich deutschen Geschäftsreisenden, die in die Schweiz führen, angeboten hat, Lagernummern, Lagerort usw. eines in Rußland vermißten Angehörigen festzustellen. Es bestehen triftige Gründe, gegenüber den Angeboten Prof. Brändlis, eines Gymnasiallehrers a. D. im Alter von etwa 35 Jahren, mißtrauisch zu sein. Auch das Schweizer Außenministerium und die Zürcher Polizei bezeichneten das Unternehmen Brändlis als „unseriös“.

Wie der Sachbearbeiter des württemberg-badischen Suchdienstes darlegt, ist es besonders verdächtig, daß Brändli für seine Dienste kein Honorar fordert, während ihm aus seinen „Nachforschungen“ zweifellos Kosten entstehen müßten. Brändli behauptet gegenüber seinen Besuchern, er sei der einzige Europäer, der alle 14 Tage in die Sowjetunion einreise und die Lagerlisten einsehen dürfe. Es regt sich unmittelbar der Verdacht, daß Brändli, falls seine Angaben überhaupt stimmen, zu Gegenleistungen verpflichtet ist, die ganz und gar nicht im Interesse der noch in Rußland festgehaltenen Deutschen liegen. Es wäre nämlich durchaus möglich, daß die Russen die Angaben, die Kriegsgefangene über ihren Dienstgrad ihre Einheit, ihren Beruf usw. gemacht haben, in der Weise nachprüfen wollen, daß sie das Interesse der Angehörigen an einer Nachricht über ihren Vermißten dazu benutzen, um zur Kenntnis von Angaben zu gelangen, die die Vermißten selbst aus guten Gründen verschweigen oder verschwiegen haben.

Ganz in derselben Linie lag die Bereitschaft Sowjetrußlands vor zwei Jahren, dem Schwedischen Roten Kreuz Listen über die noch in Rußland gefangen gehaltenen deutschen Soldaten herauszugeben unter der Bedingung, daß von deutscher Seite genaue An-

Offenburg begeht seinen 850. Geburtstag

Offenburg ist bestimmt nicht im Jahre 1101 gegründet worden. Von einem römischen Siedlungsplatz in der Nähe des heutigen Offenburg, sind Steinurkunden und Tonscherben und ein feingearbeiteter silberner Merkur gefunden worden. Ob der Prinz und Mönch „Offo“, der in Schutterden gewesen sein soll, mit Offenburgs Geschichte etwas zu tun hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls sind die irischottischen und fränkischen Mönche, die hier von Kloster Honau das Land christianisierten, auch über den Loeshügel, auf dem die Altstadt steht, geschritten. 926 wird die Siedlung Kinzigdorf erwähnt. Also alles ältere Daten als 1101. Aber vom Jahre 1101 ist die erste urkundliche Erwähnung von Offenburg datiert und in dieser Zeit wird wohl die Siedlung an der Kinzig auch von den Zähringern zur Stadt gemacht worden sein.

Dessen sich wieder einmal oder erstmals im ganzen und in Einzelheiten bewußt zu werden, ist der Sinn der Achthundertfünfzigjahrfeier, die zusammen mit der „Ortenauer Herbstmesse“ 1951 begangen wird. Diese Herbstmesse auf dem neuen Messegelände wird zeigen, daß auch die Offenburgs Geschäftsleute den Sinn der Achthundertfünfzigjahrfeier erkannt haben, und sie werden in Handwerk, Industrie und Handel eine Musterschau bieten, wie sie die Ortenau nie zuvor gesehen hat.

Imker protestieren gegen Zuckerbesteuerung

Freiburg (swk). Gegen eine vom Finanzministerium beschlossene, rückwirkende Entziehung von Umsatzsteuer auf sämtlichen, seit der Währungsreform verteilten Bienenzucker wurde seitens der Imker auf einer Versammlung in Strittmatt scharfsten protestiert. Gleichzeitig erhoben die Versammelten Einspruch gegen die schlechte Versorgung der Bienenvölker mit Zucker. Vom Badischen Landwirtschaftsministerium wurden pro Volk nur 4,5 Kilo freigegeben, obschon sechs Kilo benötigt werden. Im Kreise Säckingen fehlen den Tieren somit 60-70 Doppelzenter Zucker.

Winzerhoffnung: Spätlese

Freiburg (da). Die badische Weinernte 1951 wird quantitativ nur zwei Drittel der letztjährigen Ernte ausmachen, teilte der badische Weinbauernverband in Freiburg mit. Dies hängt mit der übermäßig langen Blütezeit der Reben in diesem Sommer zusammen, ferner mit einer Reihe von Reberkrankungen. Man rechnet bei den badischen Winzern mit einer Spätlese. Über die voraussichtliche Qualität der diesjährigen Ernte kann im Augenblick noch nichts ausgesagt werden, da die nächsten Wochen hierfür entscheidend sind. Vom Jahrgang 50 sind bis heute rund 40% noch nicht verkauft. Es handelt sich dabei vorwiegend um Weine geringerer Qualität. Die guten Qualitäten konnten verhältnismäßig flott abgesetzt werden. Da Südbaden als einziges Land der Bundesrepublik über keine eigene Zuckerfabrik verfügt, konnte im letzten Herbst nicht rechtzeitig Zucker herbeigeschafft werden. Diese Sorten werden zur Zeit zu relativ niedrigeren Preisen angeboten. Die Nachfrage ist allerdings nicht groß. Die badischen Winzer befinden sich deshalb in einer gewissen Verlegenheit und wissen noch nicht, wie sie die noch unverkauften Weine bis zum Beginn des neuen Herbstes absetzen sollen.

Lörrach wird berühmt — aber die Bürger haben Sorgen

Lörrach (ld). Lörrach werde immer berühmter, meinte ein biederer Lörracher Stadtvater in einem Gespräch, leider aber nur durch Schmuggelersensationen und neuerdings durch „diesen verdammten Paratyphus“. Die Geschäfte in Lörrach sind durch diese Krankheit und durch die mit ihr in Zusammenhang stehenden Pressemitteilungen schwer geschädigt worden. Die Bevölkerung kauft zum Teil nur noch wenig Wurstwaren, weil sie befürchtet, auch angesteckt zu werden. Die Metzgereien hängen daraufhin Plakate aus: „Unsere Wurstwaren sind behördlich untersucht und einwandfrei.“ Gastwirte klagen, daß die Insassen von Reiseomnibussen, die früher regelmäßig zum Essen gehalten haben, nur noch einen Schnaps trinken und dann weiterfahren. Die Friseur-

schließlich klagen über den Ausfall der billigeren Kundschaft, die früher wegen des geringeren Preises ihre Dauerwellen in Lörrach machen ließ. Die Stadt Lörrach selbst klagt über die hohen Kosten, die diese Epidemie verursacht. Behörden und Metzgereien beschuldigen sich gegenseitig ungenügender Aufsicht und Sauberkeit, obwohl die Ursache nach beinahe achtwöchiger Krankheit immer noch nicht klar ermittelt ist.

Mittlerweile hat die Zahl der Erkrankungen 310 erreicht. Der Höhepunkt der Epidemie scheint überschritten; die ersten Entlassungen von Wiedergenesenen, bei denen nach dreimaliger Untersuchung ein negatives Ergebnis festgestellt wurde, konnten vorgenommen werden.



Wer gut geht, dem geht's gut

Wer gut gehen will, der geht zu

SALAMANDER

KARLSRUHE, Kaiserstraße 185

Korrektur der Übersteigerungen

In ihrem Jubiläum legt die Bank Deutscher Länder den Nachdruck auf die Abschwächung in der Produktion, deren Niveau im allgemeinen bereits wieder etwas tiefer lag als im November vorigen Jahres, dem Höhepunkt der „ersten“ Hausse nach dem Ausbruch des Koreakonflikts. Im ganzen gesehen hatten frohlich in der Wirtschaftstätigkeit jahresteilweise Auftritte, die in den letzten Wochen noch immer die Oberhand. Auch die Bautätigkeit blieb er, ist sogar wieder gestiegen. Als eine Hauptursache des industriellen Rückschlags bezeichnet das Institut die Auswirkung des sogenannten „Lagerzyklus“ im Handel. Im Juni hatte der Auftragsgang nicht einmal mehr 60 v. H. des Februar betragen, während die Einzelhandelsumsätze noch fast den Durchschnitt des ersten Vierteljahres behaupteten. Der scharfe Rückgang der Verbrauchgüterproduktion spiegelt also in erster Linie die anhaltenden Bestrebungen des Handels wider, seine zumindest bis in den Frühsommer hinein stark gestiegenen Waren-

Streiflichter

Die Textilwirtschaft sieht sich von sehr gegensätzlichen Strömungen, hin- und hergerzert. Lassen sich die zu hohen Preisen fabrizierten Herbst- und Winterkleider absetzen oder nicht? Die Sommerschulverkäufe leidet die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung deutlich. Die Wollpreise gehen weiter zurück. Der Handel ist im Einkauf noch zurückhaltend gewesen, die dieser Tage beendete Hannoverische Textilmesse hat es von neuem bestätigt. Im Preisgefüge hat es schon Sprünge gegeben. Die Prognosen, im Herbst gehe es wieder aufwärts, wollen nicht recht ziehen. Auswärtige Käufer haben sich dadurch auch nicht beeinflussen lassen. In der Textilproduktion ist ein beträchtlicher Rückschlag eingetreten, teils wegen Kühlenmangels, teils wegen des mangelnden Kaufwillens. Annullierungen von Aufträgen sind erfolgt und werden versucht. Die Kleiderproduktion behält sich dagegen recht zäh. Die Textilwirtschaft hat sich in den letzten Monaten nicht unbedeutend verbessert. Die Textilindustrie wiederum wäre angesichts der Schwierigkeiten nicht unlieb, wenn sie mancher früher umfangreich eingegangener Lieferverpflichtungen entbunden werden könnte, das wäre nach ihrer Ansicht möglich, wenn der Kühlenmangel nicht so stark zu erwägen wäre. Die Abnehmer der Tuchindustrie lehnen dies ab und bestehen auf Lieferung. Das ist ein ziemliches Durcheinander. Wie es sich entwirren wird, darauf warten alle Interessierten, nicht zuletzt die Verbraucher, mit Spannung.

Dem „billigen“ Kaffee geht man energisch zu Leibe. Bundesfinanzminister Schäfer hat es tatsächlich erreicht, daß es nicht mehr so leicht geworden ist, unverzollten Kaffee zu bekommen. Demnach versiegen weitere Hauptquellen: die Besatzung wird auf die Hälfte ihrer bisherigen Bezugsmöglichkeiten gesetzt. Den Ausfall an Kaffeesteuern und -zöllen berechnet man für 1949 auf etwa 360 Mill. DM und für 1950 auf etwa 240 Mill. DM. Der Schmuggel von Kaffee wird durch die Besatzung als illegal schandhaft Kaffee fast nur noch aus Besatzungsquellen stammen. Wenn zweifellos durch die demnächstigen weiteren Einschränkungen eine noch schärfere Verknappung des unverzollten Kaffees eintreten wird, dann ist allerdings damit nicht gesagt, daß entsprechend die Einnahmen des Bundes und die Handels steigen werden. Eine solche Rechnung wäre falsch. Denn die bisherigen Käufer unverzollten Kaffees sind weitaus nicht in der Lage, den teureren in gleicher Menge zu verbrauchen. Das Erzeugnis wird also sein, daß im ganzen genommen überhaupt weniger Kaffee getrunken wird. Eine Ausweitung des Kaffeeverbrauchs würde unmittelbar eine Erhöhung der Einfuhr und entsprechend Devisen erfordern.

Die deutsche Filmwirtschaft beobachtet mit Sorge die Tätigkeit der amerikanischen Entflechtungsstellen in der Hohen Kommissar. Die Züge der Ufa-Abwicklung sollen Bestrebungen bestehen, den Filmaterbetrieb in München-Geiselgasteig an amerikanische Interessenten zu verkaufen. Auf deutscher Seite ist man überzeugt, daß diese Gruppen dort amerikanische Filme synchronisieren und eigene Filme herstellen wollen; die Entwicklung des Fernsehens in den USA und andere Probleme der amerikanischen Filmproduktion hätten die Herstellerfirmen zur Zeit zu einer Abwanderung nach dem billigeren Produktionsfeld in Westeuropa veranlaßt. Der Versuch des Ankaufs werde unternommen, obwohl im alliierten Ufa-Entflechtungsgesetz die Bestimmung enthalten sei, daß sich ausschließlich Kapital beim Ankauf von Ufa-Werten nur zu 25% beteiligen dürfe. Da deutsche Stellen an der Ufa-Entflechtung mitzuwirken haben, hat man dort die Hoffnung, daß deutsche Schritte nicht erfolglos sein würden. Freilich sei die Bundesregierung nicht ihrer Forderung nach menschlicher und politischer Gleichberechtigung entsprechend gehandelt worden. Der deutsche Film hat es ohnehin außerordentlich schwer, sich auch nur bescheiden gegenüber einer ungehinderten mächtigen Auslandskonkurrenz zu behaupten; die Überschwemmung des deutschen Marktes mit abgespielten Gangsterfilmen ist nicht nur ein bedeutames finanzielles und wirtschaftliches Problem, sondern auch ein moralisches. Was hier an „Kultur“ importiert worden ist, rechtfertigt in sehr vielen Fällen die allerschärfste Kritik.

bestände zu vermindern, wobei nicht nur die realistischere Beurteilung der Absatzmöglichkeiten, sondern auch der nunmehr ziemlich allgemeine Zusammenbruch der spekulativen Preis-erwartungen eine Rolle spielt. Neben dieser Korrektur gewisser Übersteigerungen während der vorangehenden Hausse nennt das Institut die sich verschärfenden Versorgungsengpässe, in erster Linie bei der Kohle. Kaum jedoch habe die Produktionsabnahme mit den Kreditrestriktionen zu tun. Das gehe schon daraus hervor, daß gerade in den Monaten, in denen die Kreditrestriktion am wirksamsten war, die Produktion sich kräftig ausdehnte, während umgekehrt der Produktionsrückgang der letzten Monate mit einer zu der Kreditrestriktion in Widerspruch stehenden tatsächlichen Erweiterung des Kreditvolumens verbunden war. Die BDL betont abermals die Notwendigkeit, die Einschränkungen beizubehalten. Es könne nicht Aufgabe des Kredits sein, die Auftragserteilung auf einem spekulativ überhöhten Stand festzuhalten, bei, in solcher Versuch auf die Dauer ohnehin zum Scheitern verurteilt wäre. Hier sei vielmehr eine möglichst rasche Liquidation der Übersteigerungen am Platze. Nicht zuletzt sei die teilweise Abschwächung der Verbrauchgüternachfrage das Gegenstück zu der allmählich wieder zunehmenden Spartität.

Viel Geld — trotzdem Liquiditätsnöte

Das Institut untersucht im einzelnen die Erscheinung, daß trotz sichtlicher Liquiditätsbeengungen im ganzen nicht von einer zu knappen Geldversorgung die Rede sein könne, sondern daß im Gegenteil die Entwicklung der liquiden Reserven der Wirtschaft Anlaß zu gewissen Befürchtungen gebe. Das Geldvolumen, d. h. der Bargeldumlauf, ist zu halb der Bank- und Bankanlagen von nicht Bankseite (ohne Spareinlagen), ist von Ende Januar bis Ende Juli trotz der Kreditrestriktionen um nicht weniger als schätzungsweise 2½ Milliarden oder reichlich 10 v. H. gewachsen. Allein die Überschüsse in der auswärtigen Zahlungsbilanz trugen hierzu etwa 1,5 Mrd. DM bei. Die Kreditumlauf in den Monaten nicht unbedeutend. Die Kreditrestriktionen, abgesehen davon, daß auch Ende Juli die rück-

Vorratsstelle hat Buttersorgen

Die Frühjahrseinlagerungen drohen zu verderben

Die Einfuhr- und Vorratsstelle des Bundesernährungsministeriums in Frankfurt sieht die gegenwärtigen Bemühungen der Bauernverbände zur zusätzlichen Einlagerung von Butter mit anderen Augen als die Erzeuger. Schon die Ziffern, die in dem Meinungsstreit um die Buttereinlagerungsaktion genannt werden, sind widersprechend. Während die Bauernverbände annehmen, daß schon im Vorjahr über 30.000 Tonnen Butter eingelagert worden sind, wird dies von offizieller Seite der Einfuhr- und Vorratsstelle bestritten. Nach den amtlichen Zahlen betrug der Höchststand der Einlagerung, der jemals erreicht wurde, im Oktober 1950 23.392 Tonnen. Dagegen sind jetzt mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Kredite von 132 Mill. DM schon 30.000 Tonnen eingelagert. Zumindest wird diese Zahl in aller Kürze erreicht sein. Darunter befinden sich aber rund 7.000 Tonnen Frühjahrsbutter, die seinerzeit bei der Umwälzungsaktion im Frühjahr 1951 an Stelle der 1950er Butter Vorratshaltung aufgenommen wurden. Diese Butter hat sich jedoch trotz aller technischen Maßnahmen, die in den Kühlhäusern getroffen wurden, voraussichtlich nicht mehr bis 1952. Sie müßte allerschnellsten verbraucht werden, sonst treten empfindliche Preisverluste ein. Ein Absatz dieser eingelagerten Butter erscheint gegenwärtig aber gar nicht möglich, da ja zur Zeit eine Überproduktion besteht, die zu weiteren Einlagerungen zwingt. Zu der eigenen Produktion kommen ferner bis Ende 1951 nach den laufenden handelsvertraglichen Abmachungen rund 30.000 t Butter, die von den westdeutschen Importeuren abgenommen werden müssen. Noch ist nicht abzusehen, ob auch diese Butter, zumindest ein Teil davon, eingelagert werden muß.

Nach den Berechnungen der Einfuhr- und Vorratsstellen werden im Winter 1951/52 vom Oktober bis März nicht mehr als 14.000 t Butter aus den eingelagerten Vorräten herausgenommen werden müssen, um die laufende Versorgung zu sichern. Man rechnet nämlich auch in den Wintermonaten mit einer Monatsproduktion von fast 20.000 t. Da der Verbrauch aber monatlich unterschiedlich ist, gewöhnlich 25.000 t in der Spitze nicht überschreitet, fragt sich nun, was mit den bei der Vorratsstelle im Frühjahr 1952 mindestens verbleibenden 15.000 t Butter geschehen soll, die dann in jedem Fall verbraucht werden müssen, wenn nicht ein hoher Verlust in Kauf genommen werden soll. Da die Bundesregierung aber für den Einlagerungsbetrag von 132 Mill. DM eine Bundesgarantie gegeben hat, müßte der Steuerzahler

Handwerkerversorgung

Nach längeren Beratungen ist jetzt der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Handwerker-Versorgungsgesetzes fertiggestellt worden. Nach dem neuen Entwurf sollen Handwerker mit einem Einkommen von mehr als 7.200 DM jährlich in Zukunft nicht mehr versicherungspflichtig sein. Für Handwerker, die ein niedrigeres Einkommen haben, besteht die Versicherungspflicht weiter. Die Beiträge zur Lebensversicherung müssen der entsprechenden Klasse der Angestelltenversicherung angepaßt werden.

führungspflichtigen Kredite noch um über 600 Mill. DM unter dem Stand von Ende Januar gelegen haben. So haben die Exportkredite um über 500 Millionen zugenommen, an öffentliche Stellen dürften von den Geschäftsbanken rd. 200 Mill. DM zusätzliche Kredite eingeräumt worden sein, mit weiteren Neukrediten ergibt sich außerhalb des „Rückführungssektors“ eine Krediterschöpfung von zusammen etwa 1,8 Mrd. DM. Zweifellos sind also die liquiden Reserven der Wirtschaft beträchtlich gewachsen.

Wenn trotzdem lebhafte über Liquiditätsbeengung und drückende Kreditnot geklagt werden, so dürfte die Antwort darin zu suchen sein, daß die Liquidität allen Anzeichen nach sehr ungleichmäßig verteilt sei. Die Bank nimmt auch an, daß gegenwärtig in ziemlich großem Umfang Liquidität gehortet werde, indem Kreditnehmer die Rückzahlung von Krediten nach Möglichkeit hinausschieben und so den vom Rentabilitätsstandpunkt aus paradoxen Zustand in Kauf nehmen, daß sie neben einer Kreditverschuldung gleichzeitig verhältnismäßig hohe Guthaben unterhalten.

Keine Lockerung der Kreditrestriktionen

Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß hohe Liquiditätsreserven eine latente Gefahr bilden. Auch die Bankenliquidität verdiene in diesem Zusammenhang besonderes Interesse. Zum erstenmal seit geraumer Zeit ist im Juli nicht nur der Rückgriff der Geldinstitute auf das Zentralbanksystem geringfügig geworden, sondern gleichzeitig auch die Überschussreserven beträchtlich gestiegen. Die Zahl der Banken, die dem Zentralbanksystem gegenüber praktisch unverschuldeter sind, ist also offenbar im Wachsen. Unter diesen Umständen dürfe es verständlich sein, daß sich das Zentralbanksystem der Ausdehnung des Geldvolumens weiter entgegenstemme und zu einer grundsätzlichen Lockerung seiner Kreditpolitik nicht bereit sei.

Um der Situation zu begegnen, hält die BDL auch die freiwillige Zusammenarbeit der Geschäftsbanken für wichtig. Sie müßten ähnlich, wie es in den USA geschehe, selber darauf bedacht sein, so lange das Zentralbankprodukt nicht wachsen könne, bei Kreditvolumen im Ganzen stabil zu halten und eine besonders sorgfältige Kreditauswahl zu treffen.

Jugoslawien plant liberalere Wirtschaftspolitik

Die jugoslawische Regierung will am 1. Januar 1952 eine liberale Wirtschaftspolitik einleiten, wie aus einer am Wochenende veröffentlichten neuen Wirtschaftscharta hervorgeht. Vorgesehen ist, die Industriekontrollen zu lockern, die Arbeiter am Gewinn zu beteiligen, den einzelnen Unternehmen größere Produktionsfreiheit einzuräumen und das Gesetz von Angebot und Nachfrage einen stärkeren Einfluß auf die Preisbildung ausüben zu lassen. Die neue Wirtschaftspolitik, die zunächst in der Öffentlichkeit diskutiert werden soll, zielt auf eine Zentralisierung der Wirtschaftsplanung ab. Die Behörden sollen bei der Preisbildung nur dann eingreifen, wenn der Lebensstandard der Bevölkerung gefährdet erscheint. Die Regierung will die Produktion der einzelnen Produktionsstätten abstecken und die Einzelheiten den Firmen selbst überlassen. Ein bestimmter Prozentsatz der Gewinne muß an den Staat abgegeben werden, der Rest verbleibt den einzelnen Unternehmen und soll für deren Ausbau die Prämien der Arbeiter und die Besserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen verwendet werden.

65 Millionen DM Feuerschaden

65 Mill. DM zahlten innerhalb von 22 Monaten (1. Januar 1949 bis 31. Oktober 1950) die deutschen Feuerversicherungs-Unternehmen an die Versicherten aus, teilt der Gesamtverband der Versicherungswirtschaft in einem Rundschreiben an die Industrie- und Handelskammern mit. An Schäden traten u. a. 209 Großbrände mit je über 100.000 DM auf. Aus der Statistik geht hervor, daß an der Spitze der Großschäden die Gruppe „sonstige Wagnisse“ (Elektrizitätsbranche, Bauunternehmen, Spedition u. a.) mit 9,5 Mill. DM bei 23 Fällen liegt. Die Landwirtschaft erhielt 3,4 Mill. DM bei 25 Großschäden. Der Verband des Feuers, durch das ständige Fahren im Windwandel der vor mir legenden Schrittmachermaschinen wurden meine Kräfte schnell verbraucht“, sagte Lohmann. „Als ich nach 70 km die Entscheidung suchte, kam ich zwar an Lesueur und Pronk vorbei, scheiterte aber an Bakker. Trotz dieses Mißerfolges und meiner 40 Jahre will ich es noch einmal versuchen, denn ich glaube nicht, daß ich schon zum alten Eisen geh“ Jean Schorn und sein Schrittmacher Jupp Mertens zuckten nur die Schultern. Sehr zufrieden war hingegen die junge Radballmannschaft aus Kumbach, die im Endspiel gegen die Schweizer Osterwälder, Breitenmoser nur knapp mit 1:2 unterlag. Rudi Pense (27 Jahre) und sein 24-jähriger Bruder haben ihre besten Zeit noch vor sich. Bisher haben sie gegen die überragenden Schweizer noch nie gewinnen können. Dieses Mal waren sie schon ganz dicht am Sieg. Der sechsfache Weltmeister Osterwälder meinte, daß ihm diese, wie er sagte, vielleicht letzte Weltmeisterschaft sehr schwer gemacht wurde.

Italiens Mannschaft für Stuttgart

Der italienische Leichtathletik-Verband hat für den Länderkampf in Stuttgart folgende Mannschaft gemeldet: 100 m, 200 m und 4mal 100 m: Grossi, Leccese, Penna, Polimeni und zwei weitere Sprinter. 400 m und 4mal 400 m: Dani, Filliput, Grossi, Rocca, Siddi. 800 m: Lanzi. 1500 m: Maggioni, Tagliapietra. 5000 m: Lai, Piccoli. 10.000 m: Bevilacqua, Peppi. 10 m Hürden: Albanese, Balestra. 400 m Hürden: Filliput, Betella. Hochsprung: Bernes, Campagner. Weitsprung: Adrizzio, Druetto. Dreisprung: Bertacca, Tosi, Enrico. Stabhochsprung: Ballotta, Chiesa. Kugel: Profeti, Diskus: Consolini, Tosi. Speer: Matteucci, Rossi. Hammer: Taddia, Tavernari.

Gegen Erhöhung der Versicherungssteuer

In einem Sonderdruck der „Versicherungswirtschaft“ wird gegen die Erhöhung der Versicherungssteuer Stellung genommen. U. a. heißt es: „Selbst wenn man das größte Verständnis für die Pflicht des Bundesfinanzministers aufbringt, den Staatshaushalt auszugleichen, bleibt seine Absicht unverständlich, die Versicherungssteuer in der privaten Lebens- und Krankenversicherung von 5 auf 2 auf 4% und in der Sachversicherung von 5 auf 7% zu erhöhen, weil die Umsatzsteuer von 3 auf 4% heraufgesetzt wurde“.

Es sei keineswegs so, wie man vielleicht annehme, daß eine Erhöhung der Versicherungssteuer bei der Lebensversicherung und bei der Sachversicherung für den Abschluß und die Aufrechterhaltung von Versicherungen ohne Bedeutung sei. In der Lebensversicherung wäre eine glatte Verdoppelung der bisherigen Steuerlast, wobei es durchaus wesentlich sei, ob der Versicherte 100.— DM oder 104.— DM für seine Versicherung aufwenden müsse. Der Wille zum Sparen würde in vielen Fällen zu einer einzel- wie volkswirtschaftlich bedenklichen Unterversicherung führen. Im übrigen ist die Erhöhung der Versicherungssteuer ein Ergebnis der Finanzminister mit dem Ziel, nämlich die Erhöhung des Steueraufkommens herbeizuführen, betrogen, und es bleibe lediglich

ein Rückgang des Versicherungsbestandes mit den damit verbundenen volks- und staatswirtschaftlichen Nachteilen. Der Plan des Bundesfinanzministers, die Versicherungssteuer zu erhöhen, löse erhebliche volkswirtschaftliche Bedenken aus. Es beeinträchtigt ferner die Wirtschaft der deutschen Privatsicherung und das Vertrauen zu ihrer Seite die Gesellschaften mit unter den heutigen Umständen untragbaren unproduktiven Verwaltungskosten in einer empfindlichen Höhe.

Wohnungszwangswirtschaft ein europäisches Problem. Von Dr. W. Flopke. — Wohnungswirtschaftliche Zahlen. Beide Verlag Deutsche Wohnungswirtschaft, Düsseldorf. Dr. P. Maurer: Ursachen und Durchführung von exportfördernden Maßnahmen in einigen europäischen Ländern nach dem zweiten Weltkrieg. Herausgegeben vom Deutschen Institut für Handelstag mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung des deutsch-amerikanischen Handels. — Die Unterlagen dieser Schrift lassen die Notwendigkeit exportfördernder Maßnahmen erkennen und bieten die Möglichkeit, mit Hilfe der gegebenen Unterlagen den Vorwurf des Dumping abzuwehren.

Eisen- und Stahllenkung

Das Inkrafttreten der Lenkungsmaßnahmen auf dem Eisen- und Stahlgelände ist spätestens für den 1. Oktober 1951 vorgesehen, wie Fachkreise der Stahlwirtschaft erklärten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Fachgruppe Eisen und Stahl des BWM weit die Möglichkeit erhält, ihre freiwilligen Verpflichtungen einzuhalten. Außerdem entsprechen die Lenkungsmaßnahmen auf diesem Sektor dem Wunsch der Alliierten. Es wird behauptet, daß dadurch die Bundesrepublik bei der internationalen Rohstoffverteilung besser berücksichtigt wird als bisher.

Die August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn hat beim alliierten militärischen Sicherheitsamt und bei der alliierten Stahlkontrollgruppe beantragt, dem Werk eine jährliche Rohstahlproduktion von einer Million t zu gewähren. Die Jahresproduktion der Hütte war im Rahmen des Petersberg-Abkommens von den Alliierten auf 500.000 t Siemens-Martin-Stahl begrenzt worden. Die Werkleitung mittelste ist diese Quote völlig unzureichend, um der Hütte eine Existenzgrundlage zu sichern.

Weitere Verwendungsverbote für NE-Metalle erwartet

In Fachkreisen wird hervorgehoben, daß das Metallgebiet bisher das einzige ist, auf dem mit Hilfe von Lenkungsmaßnahmen eine Marktbeeinflussung ausgeübt wird. Die fachliche Gruppe Nichteisen- und Edelmetalle der Bundesstelle für den Warenverkehr hat bisher von Eingriffen auf der Rechtsgrundlage abgesehen. Sie war vielmehr bestrebt, in enger persönlicher Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen die entsprechenden Lenkungsmaßnahmen auf freiwilliger Grundlage durchzuführen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß mit weiteren Verwendungsverböten gerechnet werden muß. Bisher sind Verwendungsverbote für Kupfer, Zink, Nickel und Kobalt in Kraft getreten, mit weiteren Verwendungsverböten wird gerechnet werden. Bei der internationalen Verflechtung der Metalle müssen diese Bewirtschaftungsmaßnahmen unter den Ländern weitgehend aufeinander abgestimmt werden. Zunächst

Handelsspannen-Index unter Vorkriegsstand

Untersuchungen des Instituts für Handelsforschung an der Kölner Universität haben ergeben, daß die Handelsspanne im Durchschnitt des gesamten Einzelhandels im Bundesgebiet 1950 um 19% unter der durchschnittlichen Handelsspanne der Vorkriegszeit lag. Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels, die diese Untersuchungen veröffentlicht, stellt zusätzlich fest, daß die Kosten des Einzelhandels die Vorkriegszeit fast durchweg erreicht, oder sogar überschritten haben. So ergebe sich eine wesentliche Minderung der Gewinnquote des Einzelhandels gegenüber der Vorkriegszeit, und von „unerträglichen Handelsspannen“ könne nicht gesprochen werden.

Das Institut für Handelsforschung hat weiter errechnet, daß die Kosten im Einzelhandel in den Jahren 1949 und 1950 rund 75% der Handelsspanne in Anspruch genommen haben, so daß der Gewinn nur rund 25% der Handelsspanne ausmachte. In diesem Gewinn seien sowohl die Zinsen für das Eigenkapital wie auch der Unternehmerlohn enthalten. Ferner seien aus dem Gewinn noch die Personalsteuern, die Einkommen- und Vermögenssteuer, Soforthilfsgebühren usw. zu tragen. Die Hauptgemeinschaft betont in diesem Zusammenhang, der Einzelhandel wolle den notwendigen Verdienst nicht durch die Höhe der Handelsspanne, sondern durch die Menge seiner Umsätze erzielen und steigern.

Telegramm-Adreßbuch

für die Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West, mit Auslandsteil, zwei Bände, 30 DM. Vorbestellpreis: 25. Ausgabe 64 DM. Verlag: Deutscher Adreßbuch-Verlag für Wirtschaft und Verkehr G. m. b. H., Darmstadt, Holzhofallee 38.

Das Beschäftigungsvolumen (die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden) in der Bundesrepublik ist nach Ermittlungen des IFO-Instituts München im ersten Halbjahr 1951 weniger gestiegen als die Zahl der Beschäftigten. Eine etwaige Zunahme des Beschäftigungsvolumens würde daher vermutlich mehr dazu längere Arbeitszeit als durch Neueinstellungen bedingt sein. Die Arbeitszeit liegt nach Mitteilung des Instituts in vielen Betrieben unter dem Normalstand. Auch hätten viele Betriebe infolge der Abnahme der Produktivität (wegen Material- und Auftragsmangel) noch einen gewissen Spielraum zur Erhöhung der Produktion mit dem hüttenmäßig wenig neuen Arbeitskräften. Somit sei schon die Ausgangsposition für die Beschäftigung in den nächsten Monaten viel ungünstiger als in der Jahresmitte 1950. Eine erhebliche Ausweitung der Produktion und Beschäftigung scheine aber in diesem Jahre am Kohlen- und Materialengpaß zu scheitern. Auch von der Nachfrage nach ständigen für langfristige Investitionen zu erwarten. In den meisten Investitionsgüter-Industrien konnten nachfragebedingte Produktionsrückgänge (bei reibungsloser Materialversorgung) durch Produktionssteigerungen bei Firmen mit hohem Auftragsüberhang ausgeglichen werden. Es sei allerdings damit zu rechnen, daß der Wegfall der steuerlichen Vergünstigungen für die Selbstfinanzierung die Unternehmenseffektivität der Unternehmung beeinflussen werde. Dies komme offensichtlich bereits in der sinkenden Nachfrage nach Kraftwagen zum Ausdruck. Bei den Verbrauchsgüter-Industrien dürfe sich die im Herbst zu erwartende saisonale Belebung in bescheidenen Grenzen halten.

Beschäftigungsvolumen wenig gestiegen

Zweigniederlassung: Berlin W 35, Reichpietschauer 50/54. Die 24. Auflage 1951 des bekannten Nachschlagewerkes, das auf Grund eines Vertrages mit dem Bundespostministerium herausgegeben wird, wird jetzt unter dem obigen neuen Buchtitel erscheinen. Die Neuausgabe enthält erstmalig nach dem Krieg die Telegramm-Adressen des Saarlandes, Luxemburgs und der Niederlande. Die Postministerien von Dänemark, Schweden und Norwegen erteilten für die nächste Ausgabe ihre Zustimmung zur Aufnahme der Telegramm-Adressen ihrer Länder nach dem amtlichen Quellenmaterial. Das Werk enthält alle Inhaber von Telegramm-Adressen in vierfacher alphabetischer Gliederung, und zwar nach Telegramm-Adressen, Firmennamen, Ländern und Orten, Branchen und Bezugsquellen. Der Ausländer orientiert sich mit dem 9-Sprachindex in Dänisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch und Schwedisch.

Die Büssing-Nutzkraftwagen-GmbH. in Braunschweig meldet die Fertigung von über 1000 Unterflur-Trambussen, die im Dezember 1949 in Serienfabrikation aufgenommen wurden. 30 bis 40 v. H. gehen ins Ausland.

Das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung in Essen veröffentlicht in Heft 8 seiner Mitteilungen eine umfassende Studie „Ein Jahr Europäische Zahlungs-Union“ sowie u. a. „Schaubilder zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“.

Kreuz und quer durch alle Sportarten

Die deutsche Amateur-Boxstaffel, die die USA im Wiesbadener Länderkampf mit 1:2 schlug, wurde durch den Vizepräsidenten der amerikanischen Athletic-Union, Gevecker, zum Rückkampf nach in die USA eingeladen.

Der Motorsportclub Berlin hat das für den 23. September geplante und dann wegen des Boxkampfes Gardner — ten Hoff auf Anfang Oktober verschobene Motorradrennen auf der Avus abgesagt.

Haas (400 m), Ulzheimer (100 m), Deuschländer (eine englische Meile), Storch (Hammer) und Schneider (Stabhoch) werden am 7. September bei den Internationalen September-Spielen im Stockholmer Stadion starten.

Die ägyptische Regierung hat die erfolgreichen Kanalschwimmer, die den Preis der Daily Mail wegen der gespannten britisch-ägyptischen Beziehungen ausgeschlagen hatten, entschädigt. Der Sieger Hassa, Hammad erhielt von der ägyptischen Regierung 1000 Pfund (117.000 DM) die drei anderen Ägypter, die die nächsten Plätze besetzten je 250 Pfund.

Die Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, Barbara Ann Scott, wird 1952 in der Hollywood-Eisparade Sonja Henie ersetzen. Barbara wird im Jahr mehr als 100.000 Dollar (420.000 DM) verdienen.

Der Deutsche Handballbund startet den Bundespokal-Wettbewerb am 30. Sept. mit der Begegnung Süddeutschland gegen Westdeutschland. Am 14. Oktober spielen Süddeutschland gegen Berlin und der Sieger aus Süddeutschland West gegen den Titelverteidiger Norddeutschland. Das Endspiel findet am 11. November statt.

Amerikanisches Lob für deutsche Boxer „Unsere deutschen Gegner waren gut, sogar besser als wir erwartet haben, und ihr Sieg ist vollkommen in Ordnung“ waren die Worte des amerikanischen Mannschaftskapitäns, des Vizepräsidenten der AAU-Mr. Gevecker, nach dem Boxländerkampf Deutschland — USA. Er sagte weiter, daß man die deutschen Boxer in den Staaten genau so im Gedächtnis habe, wie sie sich unter

den Tiefstahlern im Wiesbadener Kampfring zeigten. Das ist für die junge deutsche Staffel eine hohe Anerkennung aus beruflichem Munde, denn Amerika sah zuletzt eine deutsche Staffel, die eine Auslese während der Blütezeit des deutschen Amateurboxsports darstellte.

Für die meisten deutschen Beobachter brachte Wiesbaden eine nicht erwartete Überraschung. Nur die kühnsten Optimisten hatten einen Erfolg der International noch wenig erfahrenen deutschen Meisterstaffel über die starken Amerikaner erwartet, dieselben Amerikaner, die eine Woche vorher England ausbrachten die erste Niederlage nach dem Krieg brachten und diesen Erfolg zwei Tage später wiederholten. Nach dem Unentschieden gegen Österreich und der Niederlage in Irland brachte Wiesbaden den ersten Länderkampf der deutschen Amateurboxer nach dem Krieg.

Die neuen Deutschen Kegelmeister Bei den deutschen Kegelmeisterschaften in Hannover wurden folgende Meister ermittelt: Bohle-Senioren-Einzelmeister: Kurt Haagen (Berlin) 759 Holz. Frauen-Meisterin: Elsbeth Hagen (Hannover) 750 Holz. Auf der Schere: Frauen: Hilde Stockhausen (Bochum-Hövel) 694 Holz. J-Bahn-Senioren-Einzel: Paul Dolle (Frankfurt) 682 Holz.

Für die Seniorenmeisterschaft auf der internationalen Bahn waren außer dem Hamburger Grave nur süddeutsche Teilnehmer unter den 10 Bewerbern. Mit 782 Punkten wurde Dolle (Frankfurt) neuer Seniorenmeister, während die Sieger wurden: Andreas Buchwieser (677) und Emil Fenchel (652) die nächsten Plätze belegte.

Asphalt. Männer-Einzel: Hahn (Mannheim) 1157 Holz; Senioren-Einzel: Rost (Nürnberg) 587. — Frauen: Dingfelder (Nürnberg) 561.

Bohle. Mannschaft Frauen: Berlin 3676. Senioren: Lüneburg 3694.

Schere. Männer-Einzel: Hagen (Berlin) 709. Mannschaft: Berlin 3387; Mannschaft, Senioren: Hannover 3416. — Dreibahnen-Einzelmeisterschaft: Liedschulte (Dortmund) 2653.

SPORT

Der Holländer Pronck holte die Bahnweltmeisterschaft

Die favorisierten Deutschen nur auf dem fünften und siebten Platz

Die Bahnmeisterschaften auf der Vigorellibahn wurde am Dienstag abgeschlossen. Eine Enttäuschung bereiteten die beiden als Favoriten ins Rennen gegangenen deutschen Dauerfahrer Walter Lohmann (Bochum) und Jean Schorn (Köln) die sich mit dem fünften und siebten Platz begnügen mußten. Anfangs gab es bei beiden Deutschen das Tempo an, aber nachdem Schorn niedergebämpft war und bis zum Ende des Rennens sich nicht mehr erholt, war Lohmann ohne Unterstützung, während der neue Weltmeister, der Holländer Pronck, in seinem Landsmann Bakker eine großartige Unterstützung hatte. Bakker schirmte ihn ab und schlug fast immer die Angriffe von Lesueur und Lohmann ab. Lohmann geriet bei einem Angriff ins Schwimmen, fiel aussichtslos zurück und wurde noch zweimal überbunden. Pronck fuhr mit sicherem Vorsprung als neuer Weltmeister durchs Ziel, nachdem er in den beiden vergangenen Jahren den zweiten Platz belegt hatte. Der Vorjahresweltmeister Lesueur hatte sich ebenfalls derart abgekämpft, daß er hinter Lellaert und seinem Landsmann Lemoine nur den vierten Platz belegen konnte.

1. Pronck (Holland), 2. Lellaert (Belgien), 3. Lemoine (Frankreich), 4. Lesueur (Frankreich), 5. Lohmann (Deutschland), 6. Bakker (Holland), 7. Schorn (Deutschland). Pronck gewann mit 50 m Vorsprung.

Schweiz wieder Radball-Weltmeister

Durch einen 2:1- (1:0) Sieg über Deutschland verteidigten die Schweizer Osterwälder/Breitenmoser erfolgreich ihren Weltmeistertitel im Radball. Die Schweiz holte sich damit zum drittenmal hintereinander und insgesamt zum fünftennmal den Titel. Sie erreichte damit allerdings nicht die

Erfolgsreihe Deutschlands, das sich bisher achtmal in die Siegerliste eintragen konnte. Das deutsch-schweizerische Endspiel, das vor mehr als 12.000 Zuschauern auf dem künstlich beleuchteten Mailänder Stadion ausgetragen wurde, brachte den deutschen Gebrüder Pense nicht den erwarteten Erfolg. Beide Mannschaften zeigten Radbeherrschung, die eines Weltmeisterschaftsfinals würdig war. Die Schweizer gingen kurz vor der Halbzeit zwar 1:0 in Führung, aber gleich nach Wiederanpfiff erfolgte der Ausgleich. Es sah schon so aus, als ob das Spiel unentschieden ausginge. In der letzten Minute gelang den Schweizern der zweite Treffer und damit erneut die Erringung der Meisterschaft.

1. Schweiz 12 Punkte, 2. Deutschland 10, 3. Frankreich 6, 4. Österreich 6, 5. Belgien 4, 6. Dänemark 4.

Überlegener Sieg Bevilacqua

Der neue und alte Verfolgungs-Weltmeister Antonio Bevilacqua (Italien) legte die 3000 m im Finale in 6:16 Min. zurück und schlug damit den Tour de France-Sieger Hugo Koblet (Schweiz), der 6:25,2 Min. benötigte. Klar. Das Stundennittel des Siegers war 48,872 km. Im Kampf um den 3. Platz schlug Nielsen (Dänemark) in 6:18,4 Min. den Luxemburger Gillen (6:18,8).

Im Endlauf des Verfolgungsfahrens (Amateure) holte sich der Italiener De Rossi durch einen Sieg über den Belgier Raphael Giorieux den Weltmeistertitel. Dritter wurde der Italiener Messina.

Mailänder Nachläufe

Nach Beendigung des Steherrenlaufs waren die beiden deutschen Teilnehmer, Meister Walter Lohmann und der Kölner Jean Schorn, schwer enttäuscht. Beide hatten sich schon während des Win-

Urlaub und Ferien

Urlaub ist das schönste Laub. Das wissen nicht nur die Botaniker, das wissen alle. Und wer nicht sozusagen von Berufs wegen arbeitslos ist, der hängt in diesen Tagen die Arbeit ebenfalls an den Nagel und macht Urlaub.

Man kann Urlaub machen und dabei zu Hause bleiben; man kann aber auch in Urlaub fahren. In Urlaub fahren beispielsweise Rechtsanwälte, Zahnärzte und sonstige Doktoren, was jederzeit in dem Anzeigenteil ersichtlich ist. Verreist — Dr. ... heißt es da, und der geübte Leser, Klient oder Patient nimmt auf diese Art davon Notiz. Er stellt sich den verreisten Doktor mit Kind und Kegel auf Sylt oder in Garmisch vor.

In dieser allgemeinen Urlaubszeit sind selbst Diebe zu faul zu arbeiten, weil ja schließlich auch ihnen ein angemessener Urlaub zusteht. Entweder im Spielsaal oder im Kitzchen, je nach dem Erfolge des letzten Fischzugs. In gewand können sie immer sitzen, weil weder Gefängnisverwaltung noch Spielhölleleitung als solche Urlaub machen oder in die Ferien gehen können.

Urlaub und Ferien sind dasselbe und doch nicht dasselbe. Während die Urlaubstage den Arbeitnehmern vorbehalten sind und außerdem ein Ersatzmann vorhanden sein muß, werden die Ferien nur von jenen gemacht, die zu wichtig sind um vertreten werden zu können oder um vertreten werden zu müssen. Ferien machen Parlamente, Hoch- und Volksschulen, Studienräte und Rektoren können in dieser Zeit ausspannen, weil es nichts zu lehren gibt, wenn Schüler aller Klassen pedantischerweise Bundes-, Land-, Kreis-, Fern-, Ring- und Sammelstraßen bevölkern. Diese sind die einzigen, die der ehemaligen Wehrmacht dankbar sind, wenn auch nur wegen der zurückgelassenen Tornister, Zeltplanen und Feldflaschen. Sie sind auch die einzigen, die sich über Ländergrenzen ärgern, ohne egoistische oder nationalistische Hintergedanken zu haben. Ihnen ist nur die Bundes-Arena zu klein, weil sie ihre Dreigang-Schaltung nicht voll ausfahren können und weil sie beim dritten Radtourtag schon wieder rücktreten müssen, um keinen Zollbeamten zu überfahren. Ihre Tropfen sind glitzernde Stockmängel und bunte Städtewimpel. Erstere werden auf dem Kopf getragen, und mit den Wimpeln wird bei erfolgreicher Heimkehr über die Toppen d. h. Lenkstange, geflaggt.

Die Heimkehr ist überhaupt das Schönste an der ganzen Urlaubs- und Ferienmacherei. Man muß jedoch vorher fort gewesen sein, um überhaupt heimkommen zu können. Von vornherein dabeizubleiben ist nicht der Sinn des Urlaubs. Deshalb gibt es gegenwärtig bei uns nur Leute, die im Urlaub sind, in Urlaub gehen wollen oder schon wieder zurück sind. Daneben gibt es noch den unbedeutenden Haufen derer, die Urlaub machen müssen, um Rüben zu säen, oder die dabeim bleiben müssen, weil das Geld sowieso nicht reichen will. Das sind „nur“ etwa neunzig Prozent unserer Mitbürger, und diese (bzw. wir) sind sehr zu bedauern. wob

Schwarzer Tag für Radfahrer

Auf der Knielinger Straße wollte ein Radfahrer nach rechts zu den Siemenswerken einbiegen. Dabei wurde er von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftfahrzeug überholt und angefahren. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und Prellungen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — In derselben Straße stieß ein Radfahrer, der unvorsichtig aus einer Hofeinfahrt herausfuhr, mit einem fahrenden Straßenbahnzug zusammen. Der Radfahrer trug Schürfwunden und Prellungen davon. — Auf der Mittelbruchstraße wurde ein Radfahrer beim Einbiegen in die Wasserwerkstraße von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Seine Verletzungen erforderten Einlieferung ins Krankenhaus. — Auf der Kreuzung Erbprinzen- und Lammstraße stieß ein Personenkraftwagen, der die Vorfahrt nicht einräumte, mit einem Dreiradwagen zusammen. Der Fahrer des Dreiradwagens erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Pkw streift Radfahrer und Motorrad

In der Saarlandstraße streifte gestern nachmittag ein amerikanischer Personenkraftwagen einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer und gleichzeitig ein am Straßenrand stehendes Motorrad, wobei die Begleiterin des Motorradfahrers einen Oberschenkelbruch erlitt. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Auch der Radfahrer wurde verletzt, konnte jedoch bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Volkliedabend im Pflegeheim „Waldfrieden“

Ein durch geschickte Dekorationen verwandeltes Vestibül grüßte am Montagabend die Gäste, über 70 Omas und Opas, die sich in „Mutters Stübli“ im Pflegeheim „Waldfrieden“ auf dem Turmberg versammelten. Dann erklangen alte Volksweisen, Lieder aus lang verflorenen Jugendtagen, von den Kindern und

Wie wird das Wetter?

Weiterhin sommerlich warm
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Überwiegend heiter und tagsüber recht warm, mit Höchsttemperaturen vielfach über 25, in der Rheinebene bis nahe 30 Grad. Nächliche Tiefsttemperaturen 12 bis 15 Grad. Mäßige, zeitweise etwas auffrischende Winde aus südlichen Richtungen.
Rheinwasserstände
29. August: Konstanz 404 (-4), Breisach 236 (-10), Straßburg 300 (+1), Karlsruhe - Maxau 466 (-5), Mannheim 329 (-2), Caub 223 (-7).

Europäisches Forum ärztlicher Aussprache

Zur dritten Deutschen Therapiewoche und Heilmittelausstellung vom 2. bis 9. September in Karlsruhe

Die Vielfalt der medizinischen Fachkongresse in Deutschland wird von einer Veranstaltung überragt, die in ihrer Einmaligkeit als großes Treffen von Vertretern aller ärztlichen Disziplinen Weltgeltung erlangt hat: Der Deutschen Therapiewoche in Karlsruhe. Geboren aus einem echten Bedürfnis der ärztlichen Situation Deutschlands, ist die Deutsche Therapiewoche im Verlauf von drei Jahren die Veranstaltung geworden, deren Bedeutung durch ihr internationales Echo eindeutig gekennzeichnet ist. Vereint im Rundgespräch werden Chirurgen, Internisten, Neurologen, Gynäkologen, praktische Ärzte und Pharmazeuten zu einem therapeutischen Thema Stellung nehmen. Dadurch ist die Grundlage geschaffen, neue und wertvolle Erkenntnisse im Ringen um die leidende Menschheit zu gewinnen und die Basis für eine fruchtbare ärztliche Zusammenarbeit zu finden, die durch das Herausstellen von Versagern ihren ersten Arbeitswillen bekundet.

Mehr noch als in den vergangenen zwei Jahren werden an der dritten Deutschen Therapiewoche ausländische Ärzte als Vortragende und Gäste vertreten sein, so daß der Tagung stärker als bisher der Charakter eines europäischen Forums der ärztlichen Aussprache zukommt. Das ist letztlich das Ziel, das dem Initiator der Therapiewoche, Dr. Dr. Kienle (Karlsruhe), von Anfang an vorschwebte. Dieses Ziel ist in diesem Jahr besonders durch die Teilnahme von Prof. Dr. Duggar (New York), dem Schöpfer des Aureomycins, und Prof. Dr. Alken, dem Direktor der Urologischen Universitätsklinik Homburg/Saar, der durch internationale Vorlesungen an dieser Universität die medizinisch-europäische Zusammenarbeit maßgebend förderte, verwirklicht. Die Auswahl hervorragender deutscher Wissenschaftler zu Tagespräsidenten der insgesamt sieben Kongreßtage läßt erkennen, daß dieser neuesten Ausweitung der Therapiewoche Rechnung getragen wurde. Prof. Dr. Vonkennel, Direktor der Universitäts-Haut-

klinik Köln, wird mit einem Referat über die Notlage der deutschen Wissenschaft am Sonntag, den 2. September, 8.15 Uhr, im Staatstheater die Deutsche Therapiewoche 1951 eröffnen.

Einen Tag vor der Eröffnung beginnt der Verbandskongreß der leitenden Krankenhausärzte Deutschlands, und zwar am 1. September, 10 Uhr, im neuen Schauspielhaus. Der Verbandskongreß, der Berufs- und Standesfragen der Ärzteschaft behandelt, steht unter Leitung des Vorstandes des Verbandes der leitenden Krankenhausärzte Deutschlands e. V., Dr. Dr. Kienle, Karlsruhe.

Die neuesten Ergebnisse medizinischer Forschungsarbeit erfahren ihre kongeniale Ergänzung durch die Leistungsschau der pharmazeutischen Industrie und des medizinischen Gerätebaus in der „Deutschen Heilmittelausstellung 1951“. Auch hier zeichnet sich eine

internationale Ausweitung ab, da neben den bekanntesten deutschen Spitzenfirmen ausländische Häuser, insbesondere aus den USA, vertreten sein werden. Die deutsche pharmazeutische und medizinisch-apparative Industrie wird durch ihren Leistungsstand bekundet, daß sie die schweren Schäden, die ihr in Kriegs- und Nachkriegsjahren entstanden sind, überwunden und den Anschluß an die Weltproduktion wieder gefunden hat. Im Holzbau der Messehalle, im Verbindungsgang zwischen Messe- und Stadthalle, in der Stadthalle und im Foyer des Konzerthauses werden über 200 Ausstellerräume ihre neuesten Erzeugnisse der Ärzteschaft zeigen und vorführen. Der Vorsitzende des Bundesverbandes der pharmazeutischen Industrie, Dr. Karl Merk, wird am 1. September, 18.30 Uhr, die „Deutsche Heilmittelausstellung 1951“ in einer Feierstunde im kleinen Saal der Stadthalle eröffnen. Kr.

Reichenbacher Tierquälerei abgeurteilt

Vier Monate Gefängnis für eine gemeine Tat

Wie seinerzeit berichtet, beging im Juni dieses Jahres ein 74-jähriger Rentner aus Reichenbach eine selten rohe Tierquälerei. Vor dem Ettlinger Amtsgericht, vor dem sich der Angeklagte am Dienstag zu verantworten hatte, ergaben die Zeugnisaussagen ein genaues Bild dieser schrecklichen Tat. Der Beklagte hatte für drei Mark in Reichenbach einen großen Schäferhund gekauft und begab sich in Begleitung seines sechsjährigen Enkels mit dem Tier an den außerhalb des Dorfes nahe der Bahnhöhe gelegenen Waldrand. Dort band er den Hund mit einer anderthalb Meter langen Kette an einem Baum fest und schlug mit einem normalen Hammer, der also nicht mehr als ein halbes Kilo wog, auf das Tier ein. Natürlich suchte der Hund

den Schlägen zu entgehen und rannte unter lautem Schmerzgeschrei noch etwa 15 Minuten im Kreis herum, bis ihn der Rohling endlich durch einen seiner Schläge betäubt hatte.

Ohne das Tier abzustecken, hing es der Angeklagte an den Hinterläufen auf und zog das Fell ab. Ein Zeuge, der den Rohling vergeblich an seinem Tun hindern wollte und später die Polizei herbeiführte, konnte feststellen, daß das Herz in dem abgezogenen Hundekörper noch schlug, so daß das Tier beim Abziehen des Felles noch gelebt hat. Durch das Geheul des Hundes angezogen, hatten sich außer dem Enkel des Beklagten noch mehrere Kinder am Tatort eingefunden und waren Zeuge dieses brutalen Vorgangs.

Auch der Sachverständige stellte bei der Verhandlung eindeutig fest, daß das Tier durch die Schläge zwar erschöpft und leicht betäubt, aber nicht getötet war, da am Fell keinerlei Einstiche zu sehen waren, die den Tod hätten herbeiführen können. Da der Angeklagte einmal die Tat an einem öffentlichen Ort ausführte und zum ändern mit völlig ungeeigneten Mitteln das Tier zu schlachten versuchte, lagen im Sinne des Tierschutz- und Schlachtungs-gesetzes eine Unzahl von Vergehen vor.

Eine ganze Anzahl ähnlicher Vorstrafen, die allerdings schon lange Jahre zurückliegen, ergaben in Verbindung mit dieser schweren Tierquälerei das Bild eines ausgesprochenen Rohlings, gegen den das Gericht trotz seines hohen Alters mit aller Schärfe vorging. Entgegen dem Antrag der Verteidigung, die auf eine Geldstrafe plädierte, sprach der Richter eine Gefängnisstrafe von vier Monaten aus. Damit wurde eine Tat gesühnt, die im weiten Umkreis bei allen Tierfreunden große Erbitterung hervorgerufen hatte. -ll-

„Es muß Disziplin in die Truppe“

US-Soldat wegen Diebstahls einer Uhr hart bestraft

GI Pfeiffer ging nicht sehr geknickt neben seinem Verteidiger die Treppe herunter. Er machte sich nichts aus der Arme, hatte er zuvor in der Beratungspause seinem Staatsanwalt, einem Leutnant, erklärt und sich beglückwünscht auf den olivengrün-blechernen Feldstuhl gesetzt.

Seine Richter berieten hinter den Türen sehr lange. Als er wieder rein durfte und sich vor dem Tisch im Obergeschoß der Rheinlandkaserne in Eitlingen vor dem Präsidenten des Gerichts, Major Savage, aufgebaut hatte, vernahm er den Spruch: Für schlechtes Benehmen Entlassung aus der Armee, sechs Monate Gefängnis und für jeden zu sitzenden Monat von

seinem 98 Dollar Sold zusätzlich 50 Dollar Strafe. Mildernde Umstände hatte er keine gefunden. Schuldig des Diebstahls.

Wenn GI Pfeiffer nicht selbst ein Geständnis abgelegt hätte, wäre ihm schwer bezukommen gewesen. Denn sein geschickter Anwalt vertrat die These, kein Zeuge habe den Soldat im Besitz der angeblich gestohlenen Uhr gesehen. Nur das MP-Protokoll, von Pfeiffer selbst unterzeichnet, war der tatsächliche Beweis, daß er die Uhr genommen hatte. Dagegen wandte der Anwalt ein, man habe seinen Mandanten formal nicht richtig belehrt, daß er keine Aussagen zu machen brauche. Aus diesem Grund sei das Dokument wertlos. Das Gericht entschied sich jedoch für die Anerkennung.

Pfeiffer war am 23. Juli mit einem deutschen „Fräulein“ im morgendlichen Durmersheim in ein Uhrengeschäft gekommen. Man wollte eine kaufen. Sechs Stück lagen zur Ansicht auf dem gläsernen Schaukasten. Als sich das Ladenfräulein umdrehte, um auf Wunsch des Soldaten eine andere Uhr aus dem Schaukasten zu nehmen, waren es plötzlich nur noch fünf. Das „Fräulein“ zeigte sofort ihre Tasche. Sie hatte nichts. GI Pfeiffer ging raus und sie hinterher. Der zufällig des Weges kommende Briefträger nahm die Verfolgung auf, bis deutsche Polizei kam. In einem Feldweg hatte dann Pfeiffer die Uhr fallen lassen. Sie war von einer Frau gefunden worden. Pfeiffer erklärte, die Uhr (Wert: 68 DM) in den Rand seines Kappis gesteckt zu haben. In Fulda hatten sie den GI schon gesucht, denn er war von seinem Bataillon unerlaubt davongegangen. Gestern abend konnte er seiner Freundin schon die erste Karte aus dem Gefängnis schreiben. Jetzt hat er etwas gegen vorläufige Geständnisse.

Die charmante, junge Protokollführerin des Militärgerichts kommentierte: „So was können wir uns nicht leisten. Es muß Disziplin in die Truppe.“ H. P.

Vom Badischen Staatstheater:

Eröffnung der Spielzeit mit „Tannhäuser“

Festliche Woche anlässlich des Therapie-Kongresses — Vor den ersten Premieren

Das Badische Staatstheater eröffnet die Spielzeit 1951/52 am 1. September mit einer Festlichen Woche anlässlich des Deutschen Therapie-Kongresses, der, wie an anderer Stelle berichtet wird, mehrere tausend deutsche Mediziner nach Karlsruhe führt. In dieser kurzen Zeitspanne stehen zwölf verschiedene Veranstaltungen — Konzerte, Opern, Operetten und Schauspiele — auf dem Spielplan beider Häuser.

Den Auftakt gibt die neuinszenierte Wagner-Oper „Tannhäuser“, deren musikalische Leitung Generalmusikdirektor Otto Matzerath hat. Für die Inszenierung ist Fritz Wieck, für die Choreographie Benno Hoffmann verantwortlich. Die Bühnenbilder entwarf Ulrich Suez, die Kostüme Margarethe Schellenberg. Die Titelpartie singt der neupflichtete Heldentenor Josef Waifen. In dieser Aufführung stellen sich Ingeborg Exner (Elisabeth), Marcell Cordes (Wolfram) und Hans Peter (Biterwolf) erstmals dem Karlsruher Publikum vor. Außerdem wirken die Damen Baumann und Köth und die Herren Hofmann, Klefer, Rohrbach und Weindel mit.

Das Schauspiel eröffnet die kommende Spielzeit am 2. September mit „Das Käthchen von Heilbronn“ von Heinrich von Kleist in der Neuinszenierung Rudolf Hamacher. Auch hier zeichnet Ulrich Suez für das Bühnenbild und Margarethe Schellenberg für das Kostümbild verantwortlich. Die Titelpartie spielt Helga Bach a. G. Außerdem wirken mit die Damen Graun, Hakeberg, Schindelhütte, Staudte, Weidner und die Herren Arnold, Bleckmann, Böttcher, Groszer-Braun, Klobbe, Leitgeb, Lennbach, Matschö, Mander, Michels, Müller-Graf, Nippen, Schladebach, Siege und Steiner. Die Musik

von Schubert wird vom Karlsruher Streichorchester ausgeführt.

Auf dem Programm der Festlichen Woche stehen außerdem die deutsche Erstaufführung der Fallischen Operette „Der junge Herr René“ mit dem Operettenleiter Gottfried Lingens und dem Komiker Arthur Hell, die sich erstmals dem Karlsruher Publikum vorstellen, ferner die Oper „Elektra“ von Richard Strauß und das Schauspiel „Der Tod des Handlungsreisenden“.

Das Sommerfest des Badischen Staatstheaters im Stadtpark wird, wie berichtet, am Samstag, 1. 9., wiederholt.

Bald nach der Festlichen Woche, am 15. September, erscheint die westdeutsche Erstaufführung der Komödie „In Cognac gibt es keine Tränen“ von Hans Hömberg, der durch „Kirchen für Rom“ bekannt wurde und zu seiner Karlsruher Erstaufführung kommt. In einer Morgenveranstaltung wird er aus seinen Werken lesen. Mit einer Neuinszenierung der „Salome“ setzt dann Staatsintendant Wolff im Zusammenwirken mit Generalmusikdirektor Matzerath die Reihe seiner Richard-Strauß-Inszenierungen fort. Für alle Vorstellungen ist Kammer-sängerin Liselotte Eack von der Staatsoper Hamburg als Gast gewonnen worden.

Interessenten für Abonnements werden gebeten, sich noch vor Beginn der Spielzeit in die im Abonnementsbüro aufgelegten Listen einzutragen, da auch die ersten Abonnementsvorstellungen bereits in der nächsten Woche stattfinden. Vor allem werden auch die bisherigen Abonnenten ersucht — soweit dies noch nicht geschehen ist —, ihr Abonnement zu erneuern, da nach Beginn der Spielzeit über ihre bisherigen Plätze verfügt werden muß.

Dauerarbeitsplätze durch Soforthilfe

Darlehen bis zu 5000 DM je Arbeitsplatz — Wer darf Anträge stellen?

Wie die Stadtverwaltung mitteilt, werden aus dem Soforthilfefond im Rahmen der verfügbaren Mittel Darlehen für die Schaffung von zusätzlichen Dauerarbeitsplätzen in gewerblichen Betrieben zur Verfügung gestellt. Diese Darlehen kommen Flüchtlingen, Späthelflingen, Besatzungsverdrängten, Spätheimkehrern, Sachgeschädigten und politisch Verfolgten zugute, die arbeitslos oder zur Zeit berufsremd beschäftigt sind, sofern es an geeigneten Arbeitslosen fehlt. Sachgeschädigte können jedoch nur dann berücksichtigt werden, wenn sie einen für ihren Erwerb wesentlichen Schaden erlitten oder in Auswirkung von Schäden ihren Arbeitsplatz verloren haben.

Antragsberechtigt sind die Inhaber von geschädigten gewerblichen Betrieben (Flüchtlinge, Sachgeschädigte und politisch Verfolgte). Diesen Geschädigten werden Personengesellschaften und juristische Personen gleichgestellt, wenn deren Kapital mindestens zu 50 Prozent im Besitz von Geschädigten ist, wie auch bei Personengesellschaften mindestens die Hälfte der Mitglieder geschädigt sein muß. Dagegen müssen die Betriebe von Aktiengesellschaften wesentliche Kriegsschäden oder Schäden durch Vertreibung aufweisen. Ausnahmeweise können neben bestehenden auch neu zu gründende Betriebe berücksichtigt werden, während Betriebe der Grundindustrie, des Handels, des Gaststätten- und Verkehrsgewerbes mit Ausnahme der Schifffahrt nicht antragsberechtigt sind.

Bevorzugt werden jene Betriebe, die verhältnismäßig geringe Mittel brauchen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, ferner Betriebe, die exportwichtig oder importsparend sind und bei denen zu erwarten ist, daß die Mittel in kürzester Zeit arbeitsmarktpolitisch wirksam werden. Für jeden neuerrichtenden Arbeitsplatz werden Darlehen bis zu 3000 DM gewährt, die auf 5000 DM erhöht

Kurze Stadtnotizen

Versteigerung von Fundsachen. Die in der Zeit vom 1. bis 31. 8. 51 bei der Straßenbahn und die in der Zeit vom 15. 8. bis 15. 8. 50 beim Amt für öffentliche Ordnung und Sicherheit abgelieferten und nicht abgeholtten Fundsachen, darunter fünf Fahrräder, werden am Montag, 3. 9., ab 14.30 Uhr, in der Kantine der Stadt, Werke Straßenbahn, Tullastraße 71, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Stadtkonzerte. Am Sonntag von 11 bis 12.30 Uhr und 16 bis 18 Uhr spielt das Badische Konzertorchester unter Hans Hartwig Kompositionen von Strauß, Verdi, Wagner, Dostal, Suppé, Lehar, Zeller u. a.

Berufsfeuerwehr. Vom 21. 8. bis 27. 8. bekämpfte die Berufsfeuerwehr ein Groß- und zwei Kleinfeuer. Siebenmal wurde sie zu Hilfeleistungen der verschiedensten Art herangezogen.

Kreislandwerkstatt Karlsruhe. Am Donnerstag, 19.30 Uhr, spricht Regierungsrat K. O. T. über „Sorgen und Nöte des Handwerks“ und Dipl.-Ing. Cramer über „Neue heiztechnische Versuche des Landesgewerbeamtes“ im „Kronenfels“ (Kronenstraße).

Naturfreunde. Am Freitag, 20. Uhr, im Vereinslokal „Walhalla“ Monatsversammlung und Filmvorführung.

Marthericht vom Schlacht- und Viehof. Auftrieb vom 27.28. August: Großvieh 329, Kälber 267, Schweine 963 und Schafe 34 Stück.

Schauburg. Nur noch heute der Farbfilm „Die scharlachrote Reiter“, mit Gary Cooper. Ab Freitag der Musikfilm „Verklungenes Wien“, mit Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty und Marianne Sannauer.

Rundfunk-Lichtspiele. Am Donnerstag letztmals „Königin Viktoria“, mit Anna Neagle und Adolf Wohlbrück. Ab Freitag der Abenteuerfilm „Herrin der toten Stadt“, mit Gregory Peck, Anne Baxter und Richard Widmark.

Reinhold. Heute letztmals der Helmut-Käutner-Film „Königskinder“, mit Jenny Jugo. Ab Freitag „Du bist Musik für mich“, eine Tonfilmoperette, mit Sonja Ziemann und Rudolf Prack.

Skala Durlach. Nur noch heute „Rache für Alamo“. Ab Freitag der exotische Abenteuerfilm „Dschungel-Gangster — im Tempel des Schreckens“.

Geburtstag. Frau Emma Westermann, Zähringerstr. 24, feiert heute ihren 75. Geburtstag.

Jugend unter sich

Zur Aufführung von „Die Zwanzigjährigen“

Des Franzosen Julien Luchaires Komödie „Die Zwanzigjährigen“ ein Schauspiel der Jugend“ erregte bei seiner Uraufführung im Februar 1937 großes Aufsehen, weil der Dichter die traditionsgebundene Thematik der französischen Literatur unbeachtet ließ und ein unerforschtes Neuland erschloß: Jugend unter sich. Wir erleben eine Welt, in der die Probleme junger Menschen erörtert und schärfer erörtert werden. Alle Fragen, die junge Menschen stellen, finden durch junge Menschen ihre Beantwortung, und obwohl Luchaire Probleme der Jugend seines Landes aufwirft, sind es doch die Probleme der Jugend von überall.

„Die Insel“ hat „Die Zwanzigjährigen“ nicht allein aus literarischen Gründen auf den Spielplan gesetzt; vielmehr soll damit eine Mahnung an die Erwachsenen verbunden sein: Vergiß die Jugend nicht! Die Jugend in aller Welt, die in Luchaires Stück durch eine Gruppe junger Mädchen und Männer vertreten wird, R. Fischer, G. Lesch, E. Schuhmacher, J. Neubauer, E. Meines, J. Binkowski, W. Müller u. a. werden ihnen heute abend 20 Uhr im Munzsaal unter der Regie von Werner Wedekind Gestalt geben. W. R.

Rundfunkprogramm

Donnerstag, 30. August
Süddeutscher Rundfunk. 5.00 Frühmusik, 8.15 Melodien am Morgen, 11.00 Hermann Goetz, 12.05 Musik am Mittag, 13.30 Die Kapelle Hans Busch, 16.00 Konzertstunde, 17.10 Das Karlsruher Unterhaltungsorchester, 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.00 Klänge aus dem Londoner Sende-saal, 19.00 Schöne Opermelodien, 20.05 Fröhlich währt am längsten, 22.10 Isländische Volkslieder, 23.20 Englische Orchestermusik, 0.05 Jazz im Funk.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirt-schaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Lasse; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Belagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrsdruk; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 v. 1. 6. 51 gültig.

Percell macht Wäsche weißer und weißer!

P129b/51
Zinnlambmaker
Henkelbrachen!

